

H1

Das Magazin der
Universität Bielefeld

Interdisziplinär
40 Jahre im Dienst der Forschung

Seite 04

Lehre & Campus
Alternative Unterrichtsmethoden

Seite 14

International
Praktikum auf Hawaii

Seite 23

Studienbeiträge

Wofür werden sie ausgegeben?



Deutschlandweiter Testsieger –
bestes Ergebnis:
Der StudentenKredit aus Herford.

Für Leute mit Spaß am Studium.

 Sparkasse
Herford

Ein Studium kostet nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Geld. Damit Sie sich voll aufs Lernen statt aufs Geldverdienen konzentrieren können, gibt's unseren von der CHE als Testsieger ausgezeichneten StudentenKredit – individuell zugeschnitten auf Ihre persönliche Situation und mit Garantie. Mehr dazu erfahren Sie in unserem FinanzCenter Studenten, unter Telefon 05221/16-0 oder unter www.Sparkasse-Herford.de/StudentenKredit/. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

// INHALT

Interdisziplinär

40 Jahre im Dienst der Forschung – ZfF

Seite 04

News

Feierliche Schlüsselübergabe des neuen Mobilgebäudes an Wissenschaftler des CITEC-Exzellenzclusters // Eröffnung der Graduate School in History and Sociology // Neuer Masterstudiengang „Intelligenz und Bewegung“ (MSc) // Universität während des Jahreswechsels geschlossen // Start des digitalen Campus-Informationssystems an der Universität // Abschluss der Asbest-Untersuchung // 9. Internationale Bielefeld Konferenz: „Upgrading the eLibrary“

Seite 06

Titelthema

Studienbeiträge – Wofür werden sie ausgegeben?

Seite 09

Lehre & Campus

Alternative Unterrichtsmethoden // Kleine Meeresbiologen // Skript.um – gemeinsam am Schreiben arbeiten // Meldungen

Seite 14

Forschung

Machtzuwachs und Kontrollverlust // Speichermedien der Zukunft? Magnetismus im Miniaturformat // Die Alge im Tank // Meldungen

Seite 18

International

Praktikum auf Hawaii

Seite 23

Alumni

Interview mit Sebastian Meyer LL.M.: „Es ist wichtig, sich um ein Praktikum zu bemühen“

Seite 24

Jenseits der Hörsäle

Geniale: Eine Woche Wissenschaft zum Staunen, Lernen und Mitmachen

Seite 25

Spezial

Neues Corporate Design

Seite 26

Bitte Platz nehmen ...

Sabrina Braun – Bibliotheksassistentin in der Zentralen Leihstelle

Seite 28

Personalien

Seite 29

Auszeichnungen & Preise

Seite 32

Kulturtipps // Impressum

Seite 34

Uni-Einblicke

Seite 35



News // 07
Start des digitalen Campus-Informationssystems an der Universität Bielefeld



Lehre & Campus // 15
Kleine Meeresbiologen



Lehre & Campus // 16
Skript.um – gemeinsam am Schreiben arbeiten



Forschung // 20
Speichermedien der Zukunft? Magnetismus im MiniFormat



Spezial // 26
Neues Corporate Design der Universität Bielefeld

40 Jahre im Dienst der Forschung

Dieses Jahr feiert das Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) sein 40-jähriges Bestehen. Als erstes Institute for Advanced Study in Deutschland nimmt es bis heute einen besonderen Stellenwert in der Wissenschaftsforschung ein und trägt zu dem internationalen Ansehen der Universität Bielefeld bei. Grund genug, diese Arbeits- und Lebensstätte vieler Wissenschaftler vorzustellen.

Von Anne-Lena Jaschinski

1968 sollte Bielefeld mit seiner neuen Universität als erste deutsche Stadt ein Institute for Advanced Study bekommen. Im Gegensatz zu seinen berühmten Vorbildern Princeton und Stanford sollten hier jedoch nicht nur einzelne Wissenschaftler gefördert werden. Der interdisziplinäre Aspekt, das gemeinsame Forschen von Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaftlern, hatte von Anfang an höchste Priorität am ZiF. Wissenschaftler aller Disziplinen und aus aller Welt können für mehrere Tage, Monate oder sogar für ein Jahr ans ZiF kommen, um dort zu wohnen und sich ganz ihrem interdisziplinären Forschungsvorhaben zu widmen. In unmittelbarer Nähe zur Universität entstand hier ein eigener kleiner Campus: Im Hauptgebäude befinden sich ein Plenarsaal und mehrere Tagungsräume; Gästewohnungen und ein Schwimmbad komplettieren die ideale Forschungsstätte.

Von der Rhedaer Zeit bis heute

Obwohl das ZiF zur Universität Bielefeld gehört, wurde es von 1968 bis 1971 behelfsmäßig im etwa 30 Kilometer entfernten Schloss Rheda untergebracht, da die Uni zu der Zeit noch im Aufbau war. Im Schloss gab es neben ein paar Büroräumen zwar auch einen Tagungsraum, für längere

Forschungsvorhaben fehlten aber die räumlichen Mittel. Einjährige Forschungsgruppen, die ursprünglich als einzige Arbeitsweise am ZiF vorgesehen waren, konnten nicht realisiert werden. Übergangsweise wurden deshalb kürzere Forschungsgruppen genehmigt – die Grundlage für die heutigen Arbeitsgemeinschaften. Doch auch der Umzug nach Bielefeld am 1. Oktober 1972 brachte zunächst noch keine großen Veränderungen mit sich. In den Wohnungen, die eigentlich für auswärtige Wissenschaftler und ihre Familien vorgesehen waren, wurden bis zur Fertigstellung des Ungebäudes 1975 Mitarbeiter der Universitätsverwaltung untergebracht. Als die erste Forschungsgruppe ans ZiF kam, waren die Möbel der behelfsmäßig eingerichteten Büros gerade erst ausgeräumt worden. Helmut Schelsky, erster geschäftsführender Direktor und Gründer des ZiF, hat die neuen Räume am Wellenberg übrigens nie betreten: Er legte sein Amt am 14. April 1971 nieder.

Arbeiten am ZiF

Drei Veranstaltungstypen bilden von der Gründung bis heute das reguläre Arbeitskonzept des ZiF: Forschungsgruppen, Arbeitsgemeinschaften und Autorenkolloquien. Im Laufe der Zeit haben sich auch Kooperationsgrup-



Das 40-jährige Bestehen feierten am 20. Oktober unter anderem (v.l.): Rektor Prof. Dr. Dieter Timmermann, Prof. Dr. Ipke Wachsmuth, Dorothee Dzwonnek, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Harald Weinrich und Bielefelds Oberbürgermeister Eberhard David



Norbert Elias, Von der Zivilisation IV

40

pen als Arbeitsform durchgesetzt. In Forschungsgruppen, die in der Regel ein Jahr dauern, treffen Wissenschaftler verschiedener Forschungsfelder aufeinander, um gemeinsam an einem Rahmenthema zu arbeiten. Sitzungen, Workshops oder die Arbeit an gemeinsamen Publikationen sind Kennzeichen dieser Arbeitsform. Aber auch Diskussionen mit eingeladenen Gastwissenschaftlern und kritische Reflexionen sind typisch. Arbeitsgemeinschaften dauern mehrere Tage und dienen zum kurzfristigen interdisziplinären Gedankenaustausch. Zehn bis 80 Wissenschaftler treffen bei einer Arbeitsgemeinschaft aufeinander. Jährlich finden etwa 25 Veranstaltungen dieser Art am ZiF statt. Das Autorenkolloquium ist eine besondere Form der Arbeitsgemeinschaft. Hier stellt ein Wissenschaftler seine Arbeit vor und stellt sich der kritischen Diskussion. Zusätzlich gibt es mehrmonatige Kooperationsgruppen, die genau wie die Forschungsgruppen durch Arbeitsgemeinschaften ergänzt werden können. Das ZiF sieht sich selbst als wissenschaftlich-kulturellen Ort. Deshalb lädt es alle Interessierten regelmäßig zu Autorenlesungen, Kunstausstellungen oder Wissenschaftsvorträgen ein.

Forschung im Wandel der Zeit

Die erste große Forschungsgruppe nahm am 1. September 1975 für ein Jahr ihre Arbeit am ZiF auf. Ihr Thema lautete: „Mathematische Probleme der Quantendynamik“. Wegen ungenügender Vorbereitungszeit – die Planung einer Forschungsgruppe nimmt in der Regel zwei Jahre in Anspruch – wurde das Thema in wissenschaftlichen und ausgewählten überregionalen Zeitschriften ausgeschrieben. Nur einen Monat später wurde eine zweite Forschungsgruppe eingerichtet, die für zwei Jahre in Bielefeld arbeitete. 1980 begann das Forschungsprojekt „Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug“, deren Antragsteller auf einen Forschungsplatz am ZiF erstmals keine Bielefelder Wissenschaftler waren. Zu den wohl bekanntesten Gästen des ZiF zählt der Soziologe Norbert Elias.

Sechs Jahre lang, von 1978 bis 1984, lebte und arbeitete der Verfasser des Werkes „Über den Prozess der Zivilisation“ in Bielefelds Forschungszentrum.

Die ersten am ZiF entstandenen Ergebnisse wurden in der Buchreihe „Interdisziplinäre Studien“ im Bertelsmann Universitätsverlag publiziert. Jedoch stellte sich im Laufe der Zeit heraus, dass es wirtschaftlicher sei, einen auf das jeweilige Thema spezialisierten Fachverlag für die Veröffentlichungen zu wählen. Zumindest in den ersten 25 Jahren seines Bestehens konnte das ZiF einen Unterschied in der Arbeitsweise von Forschungsgruppen feststellen, deren Thematik im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich lag oder im geistes- und sozialwissenschaftlichen. Während die Ersteren häufige, aber kurzfristigere Aufenthalte hatten, verweilten die Geistes- und Sozialwissenschaftler zwar nicht so häufig, aber meist länger am ZiF. Zurzeit forscht eine interamerikanische Forschungsgruppe über ethnische Identitäten am ZiF. ■

Feierliche Schlüsselübergabe des neuen Mobilgebäudes an Wissenschaftler des CITEC-Exzellenzclusters



Mit einer feierlichen Schlüsselübergabe wurde am 21. Oktober das neue Quartier des Exzellenzclusters „Cognitive Interaction Technology“ (CITEC) der Universität Bielefeld eingeweiht. In einer Rekordbauzeit von nur drei Monaten konnte östlich des Universitätshauptgebäudes ein aus mobilen Moduleinheiten zusammengesetztes dreigeschossiges Gebäude fertiggestellt werden. Mit einer Nutzfläche von etwa 3.300 Quadratmetern beherbergt es auf einem U-förmigen Grundriss 100 Büroräume, Seminar- und Laborbereiche für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Exzellenzclusters. Informatiker, Biologen, Linguisten, Physiker, Psycho-

logen und Sportwissenschaftler erforschen gemeinsam die Interaktion zwischen Mensch und Maschine (beispielsweise Robotern). Ziel ist es, die Kommunikation mit technischen Systemen zu vereinfachen. Gezielte Nachwuchsförderung ist eines der zentralen Anliegen des Clusters, beispielsweise im Rahmen einer integrierten Graduiertenschule mit circa 50 Stipendiaten. Bis Ende 2012 erhält das Exzellenzcluster „Cognitive Interaction Technology“ eine jährliche Förderung in Höhe von 6,5 Millionen Euro aus den Mitteln der Exzellenzinitiative.

Das Gebäude erhält den Buchstaben „Q“ und wird durch diese Bezeichnung in das Gebäudeleitsystem der Universität integriert. Ursprünglich sollte das Exzellenzcluster in das Haus der Verhaltensforschung einziehen. Da die Fertigstellung der Räume dort nicht termingerecht erfolgen konnte, hatte die Universität Bielefeld im Sommer beschlossen, ein temporäres Gebäude aus modular zusammengesetzten Bürocontainern aufstellen zu lassen. ■

Eröffnung der Graduate School in History and Sociology



Mit einer Festveranstaltung wurde am 22. Oktober an der Universität Bielefeld die Bielefeld Graduate School in History and Sociology (BGHS) feierlich eröffnet. Unter dem Dach der BGHS sind die internationalen Promotionsstudiengänge Soziologie und Geschichtswissenschaft angesiedelt. In beiden Studiengängen forschen künftig insgesamt 160 Doktorandinnen und Doktoranden zu Themen, die an der Fakultät für Soziologie und der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie verankert sind.

Die BGHS ist eines der beiden Projekte, mit denen die Universität Bielefeld die Gutachter der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder im vergangenen Jahr überzeugen konnte. Das zweite ist das Cluster „Cognitive Interaction Technology“ (CITEC). „Die gleichzeitige Beteiligung von

Soziologen und Historikern macht die Graduate School im Vergleich zu anderen einzigartig. Die BGHS ist ein weiterer Beleg dafür, dass wir eine der forschungs- und ausbildungstärksten Hochschulen in Deutschland sind“, so der Rektor der Universität Bielefeld, Professor Dr. Dieter Timmermann.

Fast sechs Millionen Euro erhält die neu gegründete Graduiertenschule aus dem Topf der Exzellenzinitiative in den kommenden fünf Jahren zur Förderung und Ausbildung hervorragender Doktoranden. Bereits zum Sommersemester 2008 startete das auf drei Jahre ausgelegte Studienprogramm zur strukturierten Doktorandenausbildung. „Erklärtes Ziel der Graduiertenschule ist die Schaffung von Arbeitsbedingungen, die den Doktorandinnen und Doktoranden kreatives Denken und innovative Forschung zu historischen und soziologischen Fragen ermöglichen“, erläutert BGHS-Direktor Professor Dr. Jörg Bergmann. „Auf diese Weise sollen sie bestmöglich sowohl auf den wissenschaftlichen als auch auf den nicht wissenschaftlichen internationalen Arbeitsmarkt vorbereitet werden.“

Das Foto zeigt (v.l.): Rektor Prof. Dr. Dieter Timmermann, Prof. Dr. Thomas Welskopp, Prof. Dr. Jörg Bergmann und die Stipendiantin Tamara Brown. ■

Neuer Masterstudiengang „Intelligenz und Bewegung“ (MSc)

Zum Wintersemester 2008/2009 startete der Masterstudiengang „Intelligenz und Bewegung“ an der Universität Bielefeld. Themen des neuen Studiengangs sind natur- und kognitionswissenschaftliche Grundlagen menschlicher Bewegung, ihre Analyse und technische Umsetzung. Das neue Studienangebot richtet sich an Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher, informatorischer (zum Beispiel Informatik), naturwissenschaftlicher (beispielsweise Biologie, Physik, Biophysik), psychologischer oder kognitionswissenschaftlicher Bachelorstudiengänge. Angestrebte Berufsfelder liegen im Leistungssport, im Fitness- und Gesundheitssport sowie in angrenzenden technischen Bereichen. An der Umsetzung des Studienangebotes sind die Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, die Fakultät für Biologie sowie die Technische Fakultät beteiligt.

Schwerpunkt des neuen Masterstudiengangs ist der Erwerb von Fach- und Anwendungswissen über den Aufbau und die Funktionsweise menschlicher Bewegungen und deren kognitiver Basis. Dabei sollen Kompetenzen vermittelt werden, die es dem Studierenden erlauben, Technologien zur naturwissenschaftlichen Diagnostik, Beschreibung und Beeinflussung von Bewegungen anzuwenden und weiterzuentwickeln. Zur komplexen Beurteilung des menschlichen Bewegungssystems werden auch kognitions- und naturwissenschaftliche Grundlagen von Intelligenz und Bewegungssteuerung vermittelt und Kompetenzen zur Anwendung von Diagnosetechnologien für diesen Bereich erworben. Je nach Neigung und Ausbildungsschwerpunkt erfolgt zum Ende des Studiums eine Spezialisierung in Richtung Technik oder Sport. Weitere Informationen im Internet unter:

www.zfl.uni-bielefeld.de/studium/master-as/sport-ib



Universität Bielefeld während des Jahreswechsels geschlossen

Die Universität wird auch in diesem Jahr zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen. Die Schließzeit wird vom 23. Dezember 2008 (18 Uhr) bis zum 5. Januar 2009 (6 Uhr) andauern. Grund sind die hohen, dramatisch gestiegenen Energiekosten. Durch diese Maßnahmen sollen Gelder im sechsstelligen Bereich eingespart werden. Für die Nutzer der Bibliothek gelten während der Zeit besondere Konditionen.



Start des digitalen Campus-Informationssystems an der Universität Bielefeld

Die Universität Bielefeld hat zu Beginn des Wintersemesters 2008/2009 gemeinsam mit dem Studentenwerk Bielefeld ihr Informations- und Serviceangebot um eine Innovation erweitert: Ab sofort informieren 16 Informations-Displays über Vorlesungen, aktuelle Raumänderungen und wichtige Veranstaltungen. Außerdem werden Inhalte des Studentenwerks angezeigt, beispielsweise Mensa- und Essenspläne. Unterstützt wird das Projekt von den Stadtwerken Bielefeld. Das neue digitale Campus-Informationssystem hält Studierende, Mitarbeiter und Besucher mit aktuellen Informationen über Raumänderungen aus dem ekW (elektronisches kommentiertes Vorlesungsverzeichnis) auf dem Laufenden. Außerdem werden neben den Hinweisen auf die aktuellen Vorlesungen in den 16 Hörsälen und dem Auditorium maximum auch Veranstaltungshinweise, beispielsweise Ausstellungen und Konzerte, gesendet. Auf vier eigenen Displays zeigt das Studentenwerk Bielefeld Informationen, wie das tägliche Mittagsangebot.

„Das Projekt ist im Zusammenhang der Umgestaltung der Uni-Halle entstanden. Es wird über zentrale Rektoratsmittel zusammen mit dem Studentenwerk finanziert und von den Stadtwerken Bielefeld gefördert“, erklärt Professorin Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka, Prorektorin der Universität Bielefeld und zuständig für den Bereich Organisationsentwicklung. „Ganz wichtig: Studienbeiträge werden hier nicht verwendet!“ Die Stadtwerke erhielten für ihr Engagement Hinweistafeln an den Displays.

Das Foto zeigt (v.l.): Friedhelm Rieke (Stadtwerke), Professorin Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka und Günther Rimmel (Studentenwerk) vor den neuen Info-Displays.

Abschluss der Asbest-Untersuchung: keine Gesundheitsgefährdung **Teilschließung der Bibliothek: Rektorat beschließt wohlwollende Einzelfallprüfung**

Die flächendeckende Untersuchung der Brandschutzmittel in der Universität Bielefeld auf Verwendung des gesundheitsgefährdenden Spritzasbests ist abgeschlossen. Insgesamt nahmen und untersuchten die externen Gutachter 4.918 Proben. Davon waren lediglich 41 Proben an gerade einmal zwölf Stellen mit Spritzasbest belastet.

Auf Grundlage der Ergebnisse wird nun ein Sanierungskonzept erstellt. Mit weiteren Nutzungseinschränkungen ist in den kommenden Jahren nicht zu rechnen – es besteht keine Gesundheitsgefährdung. „Endlich herrscht Klarheit über den Umfang der Belastung mit Spritzasbest“, so der Kanzler der Universität Bielefeld, Hans-Jürgen Simm. „Die Universitätsleitung ist erleichtert, dass die Belastung viel geringer ist als anfangs befürchtet. Insbesondere sind wir beruhigt, dass uns die externen Gutachter bestätigt haben, dass im Rahmen der regulären Nutzung keine Gesundheitsgefährdung für Mitarbeiter und Studierende besteht.“ Für bestimmte Berufsgruppen – beispielsweise Handwerker – gelten schon seit vielen Jahren Betriebsanweisungen, die nun aufgrund der Ergebnisse angepasst wurden. Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb entwickelt nun gemeinsam mit der Universität ein Sanierungskonzept für das Uni-Gebäude. Die Zeit drängt, weil spätestens im Frühjahr 2011 laut nordrhein-westfälischer Asbestrichtlinie mit der Sanierung der ersten Gebäudeteile begonnen werden muss.

Rektorat folgt Empfehlungen des §11-Prüfungsgremiums

Auch das §11-Prüfungsgremium der Universität Bielefeld hat sich mit dem Thema „Asbest“ auseinandergesetzt. Aufgabe des zur Hälfte aus Studierenden bestehenden Gremiums ist es, die Qualität der Lehr- und Stu-

dienorganisation zu überprüfen und bei Mängeln der Hochschulleitung Maßnahmen zu empfehlen. Es ging dabei um die Frage, welche Nachteile Studierenden aufgrund der asbestbedingten, etwa siebenwöchigen Schließung eines Teils der Universitätsbibliothek (insbesondere die Fachbereiche Geschichtswissenschaft und Philosophie) entstanden sind. Zu diesem Zweck wurden die knapp 2.400 Studierenden der Fächer Geschichtswissenschaft und Philosophie per Rundmail gebeten mitzuteilen, ob und wie sie persönlich von der Schließung der Universitätsbibliothek (UB) betroffen seien. Hierzu erhielt das Prüfungsgremium insgesamt 39 Rückäußerungen. Das Gremium war nach eingehender Beratung – insbesondere zu der geringen Zahl der Rückmeldungen – zu der Auffassung gelangt, dass keine pauschalen, sondern Einzelfalllösungen gesucht werden sollten.

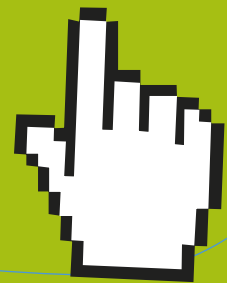
Die Empfehlung des Gremiums: Das Rektorat solle die Einzelfälle, soweit erforderlich, weiter aufklären, wohlwollend prüfen und – wenn möglich – Entscheidungen zugunsten der Studierenden herbeiführen. Das Rektorat hat sich diesen Empfehlungen inhaltlich uneingeschränkt angeschlossen. Für Studierende, deren Studium sich um ein Semester verzögert hat, kann dies eine vollständige Erstattung des Studienbeitrages für ein Semester bedeuten. Studierenden, die noch in einem Magisterstudiengang studieren (diese Studiengänge laufen wegen der Umstellung auf die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge alsbald aus), sollen verlängerte Fristen für die Ablegung von Prüfungen eingeräumt werden. Schließlich – so die Empfehlung – sollte sich das Rektorat gegenüber dem BAföG-Amt für eine Verlängerung der BAföG-Zahlungen für die betroffenen Studierenden einsetzen. ■

9. Internationale Bielefeld Konferenz: „Upgrading the eLibrary“

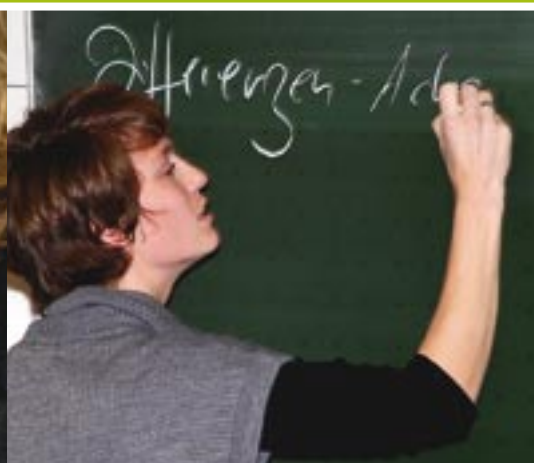
Vom 3. bis 5. Februar 2009 findet die 9. Internationale Bielefeld Konferenz statt. Ziel der Konferenz ist es, über aktuelle Entwicklungen auf dem Gebiet elektronischer Informationsversorgung zu informieren und Strategien für den Ausbau der Bibliotheken zur „eLibrary“ zu entwickeln, die den Anforderungen von eScience und eLearning begegnen kann. Dabei skizziert die Konferenz die Zukunft der eLibraries im Wechselspiel von Abwägungen zu Dienstleistungsorientierung, Technologiefortschritt und Wirtschaftlichkeit. Die unterschiedlichen Perspektiven werden von einschlägigen Referenten beleuchtet, unter ihnen Mario Campolargo, Direktor für „Informationsgesellschaft und Medien“ bei der Europäischen Kommission, und Herbert Van de Sompel vom Los Alamos National Laboratory. Die seit 1992 durchgeführten Konferenzen zeichnen sich aus durch ein internationales Teilnehmerfeld und eine gemeinsame Strategiediskussion, die in dieser Art europaweit einmalig ist. Veranstalter ist die Universitätsbibliothek Bielefeld. Das Programm wird mit Vertretern der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der British Library (UK) und der Universität Tilburg (NL) zusammengestellt. Weitere Details stehen im Internet unter <http://conference.ub.uni-bielefeld.de> zur Verfügung. Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch mit Simultanübersetzung. ■

Studienbeiträge

Wofür werden sie ausgegeben?



Jana Brinkmann studiert Diplompädagogik an der Fakultät für Erziehungswissenschaft. Zur Finanzierung ihres Studiums ist sie auf Nebenjobs angewiesen. Und dann das: Seit 2006 verlangt die Universität Bielefeld von ihr Studienbeiträge – aktuell sind 350 Euro pro Semester zu überweisen. Viel Geld für viele Studierende – auch dann, wenn sie ein Darlehen der NRW.Bank in Anspruch nehmen. Nicht nur Jana Brinkmann fragt sich daher, wofür ihre Studienbeiträge ausgegeben werden. Antwort: In erster Linie für zusätzliches Personal. Insgesamt werden aktuell aus den Studienbeitragsmitteln 535 Personen beschäftigt (Stand: November 2008) – Lehrende, Hilfskräfte sowie Mitarbeiter für Beratung und Betreuung. Tendenz steigend, denn weitere Stellen sind und werden ausgeschrieben.



Berufsberatung für Studierende:
Karolina Furmanczyk, SL_K5

Joerg Zender ist einer von ihnen: Seine Stelle wird aus Studienbeiträgen finanziert. Die Fakultät für Mathematik hat sie extra geschaffen, um Maßnahmen und Projekte zur Verbesserung der Studienbedingungen an der Fakultät zu initiieren und umzusetzen. „Ich überlege mir konkret, was zur Verbesserung getan werden kann, und gebe dies an die Studienbeitragskommission weiter“, so Zender. In diesem Wintersemester gab es beispielsweise zum ersten Mal einen Vorkurs im Bereich Didaktik der Mathematik für Lehramtsstudierende. An der Konzepterstellung und Organisation des Kurses war er beteiligt. „Auch an der Entwicklung des Lernzentrums Mathematik habe ich mitgewirkt“, ergänzt er. „Dessen Ausstattung konnte aus den Studienbeiträgen finanziert werden. Ohne diese würde es das Lernzentrum in dieser Form wohl gar nicht geben.“

Aber nicht nur die Fakultät für Mathematik stellt neues Personal ein. Der größte Teil der Mittel aus den Studienbeiträgen wird für Personalmaßnahmen eingesetzt. Denn: Das große Ziel ist es, neben der Betreuungsrelation auch die Beratungssituation für Studierende deutlich zu verbessern. Dies kann durch mehr Tutorien oder mit zusätzlichen Übungen erreicht werden – und durch neue Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Britta Hoffarth beispielsweise konnte auf diesem Wege an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften

eingestellt werden. Sie gibt ein Seminar über Public Health Communication. An der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft wurden drei neue Lehrkräfte für die Sprachen Spanisch, Italienisch und Englisch eingestellt, drei weitere in der Abteilung Anglistik, drei in der Germanistik, zwei in der Linguistik und zwei im Fach Deutsch als Fremdsprache. Dadurch werden zusätzliche Lehrveranstaltungen möglich und die Veranstaltungsgrößen verringert. Ausgedehnte Fachsprachangebote für die Hörer aller Fakultäten werden in Zukunft über das neu eingerichtete Fachsprachenzentrum verwaltet – ebenfalls aus Studienbeitragsmitteln finanziert.

Die Fakultät für Mathematik bietet zusätzlich zu Tutorien Präsenzübungen an. In diesem Semester unterstützt Martina Schulz Studierende im 3. bis 5. Semester Mathe-Didaktik. Die Studierenden nutzen das Angebot, um sich weiter in die Thematik der Vorlesungen einzuarbeiten. Svenja Lesemann ist an derselben Fakultät studentische Hilfskraft zur Beratung beim Verfassen von Bachelorarbeiten. Auch ihre Beschäftigung wird aus Studienbeiträgen finanziert. „Ich habe im Bachelor Mathe-Didaktik studiert und im Bereich Didaktik meine Abschlussarbeit geschrieben“, sagt Svenja Lesemann. Nun steht sie mit ihren Erfahrungen, die sie beim Schreiben der Arbeit gemacht hat, anderen Studierenden zur Seite. Sascha Weißer und

248 Studierende sind aktuell mit Studienbeitragsmitteln als studentische Hilfskräfte in der Universität Bielefeld beschäftigt – eine sinnvolle, wissenschaftsnahe Verdienstmöglichkeit. Hinzu kommen 39 wissenschaftliche Hilfskräfte.



Neue Sprecherkabine
im Service Center Medien



Neue Kinderbetreuung:
Das „Kinderzimmer“

Alexander Ast nutzt das Lernzentrum Mathematik regelmäßig. „Hier ist es nicht so laut wie zum Beispiel in der Unihalle. Außerdem kann man sich hier mit anderen Studierenden austauschen“, so die Studenten. Ähnliche Beispiele gibt es auch in anderen Fakultäten und Einrichtungen.

Die Juristen haben seit dem Wintersemester 2007/08 ein Examinatoriumsbüro. Studierende erhalten hier Unterstützung bei ihren Examensvorbereitungen; Personal für dieses Angebot: Sechs wissenschaftliche Mitarbeiter.

Die Fakultät für Erziehungswissenschaften hat ein ServiceCenter Selbststudium eingerichtet, in dem Studierende und Lehrende der Fakultät ein umfangreiches Beratungsangebot rund um das eigene Lernen und Lehren wahrnehmen können. Zwei wissenschaftliche Mitarbeiter beraten in Einzelgesprächen Studierende bei der Erstellung ihrer Diplom-, Bachelor- und Masterarbeit. Jedes Semester werden zudem Workshops angeboten, zum Beispiel zu dem Thema „Das eigene Lernen erfolgreich gestalten“ (Studierende bekommen Hilfestellungen, wenn es darum geht einen Zeitplan für das eigene Lernen zu erstellen und genaue Zielsetzungen zu formulieren). Zudem hat die Fakultät im laufenden Wintersemester ein umfassendes Tutorenprogramm gestartet.

Die Fakultät für Soziologie konnte im letzten Sommersemester Ergänzungsveranstaltungen in den Bereichen Quantitative Methoden und Empirische Sozialforschung anbieten. Auch die Wirtschaftswissenschaftler konnten unter anderem mit den Studienbeiträgen ihr Angebot im Bereich Wirtschaftspolitik erweitern.

Die Fakultät für Biologie hat kürzlich eine interne Evaluierung zur Verwendung der Studienbeiträge gemacht. Ergebnis: „Durch die Studienbeiträge konnten wir mehr Personal einstellen und mehr Gerätschaften anschaffen, so dass in der Lehre insgesamt mit wesentlich kleineren Gruppen gearbeitet werden kann als vorher“, so Dr. Bodo Müller, Beauftragter für Studienangelegenheiten an der Fakultät für Biologie.

An der Fakultät für Gesundheitswissenschaften wird unter anderem der CIP-Pool mit Geldern aus den Studienbeiträgen erneuert. Die Physik hat mit den ihr zugewiesenen Geldern ihre Vorlesungssammlung erneuert und Technik angeschafft. Auch bei den Sportwissenschaftlern, an der Fakultät für Rechtswissenschaft und an der Technischen Fakultät werden zusätzliche Tutorien und Veranstaltungen aus den Studienbeiträgen finanziert.



Für die Verbesserung von Studienbedingungen und Lehre:
Mitarbeiter Joerg Zender, Fakultät für Mathematik

Aktuell geben zusätzliche 156 Lehrbeauftragte, finanziert durch Studienbeiträge, knapp 7.800 zusätzliche Lehrstunden. Darüber hinaus weitere 81 Wissenschaftler mit einem durchschnittlichen Lehrdeputat von 13 Semesterwochenstunden. Resultat: Mehr Angebote, mehr Auswahl und kleinere Seminare.

Das ServiceCenter Medien (SCM) hat eine neue digitale Workstation zur Medienproduktion erworben. Auch konnten weitere zentral verwaltete Seminarräume mit modernen Beamer-Einrichtungen ausgestattet werden. Das „Kinderzimmer“, die kürzlich eröffnete Kinder-Kurzzeitbetreuung des Studentenwerks, erhält Zuschüsse aus den Studienbeiträgen, damit die Preise für Studierende mit Kindern niedrig gehalten werden können.

Ein Problem, das jeder Studierende kennt: Von wichtigen Lehrbüchern sind in der Bibliothek nicht genug Exemplare vorhanden. „Mit den Mitteln aus den Studienbeiträgen können wir unseren Bestand an studienbezogener Literatur erweitern“, so der Leitende Bibliotheksdirektor Dr. Michael Höppner. Immerhin kann die Bibliothek jedes Semester dafür auf einen sechststelligen Betrag für studienbezogene Literatur hoffen. Neben Lehrbüchern hat die Bibliothek von den Studienbeiträgen bisher umfangreiche E-Book-Pakete zur Unterstützung von Studium und Lehre gekauft. „Auch in den weiteren Ausbau der Fachbibliotheken zu Lern- und Arbeitsräumen wollen wir weiter investieren“, kündigt Höppner an. Gemeinsam mit dem Hochschulrechenzentrum hat die Bibliothek zusätzliche PC-Arbeitsplätze eingerichtet, an denen neben dem Internetzugang auch Office-Programme für das Erstellen und Bearbeiten eigener Dokumente

zur Verfügung stehen. Durch den Einsatz zusätzlicher Hilfskräfte konnte inzwischen auch der Ordnungszustand in den Bibliotheksregalen deutlich verbessert werden. „Manches vermisste Buch steht inzwischen wieder an seinem angestammten Platz“, berichtet der Bibliotheksdirektor. Gut angenommen werden übrigens die Sitzkissen, die sich Studierende in einer Umfrage zur Bibliotheksausstattung gewünscht hatten und die schon an vielen Stellen in der Bibliothek ausliegen.

Auch im Studierendensekretariat werden Mittel aus den Studienbeiträgen eingesetzt, um zusätzliche Beratungsangebote zu machen. So wurde eine neue Stelle zur Beratung von Studierenden in Fragen der Studienfinanzierung eingerichtet. Und: Im Bereich SL_K5, der Beratungsstelle für Studium, Lehre und Karriere, berät Karolina Furmanczyk in Sachen Berufseinstieg. ■



„Wir fordern alle Studierende auf, Vorschläge zu machen“, so Professor Johannes Hellermann, Prorektor für Studium und Lehre. „Schicken Sie mir einfach eine E-Mail an prorektor-lehre@uni-bielefeld.de.“



Neue Computer: CIP-Pool der Fakultät
für Gesundheitswissenschaften



Viele neue Bücher
in der Bibliothek

Berichtswesen

Über die Verwendung der Studienbeiträge muss Rechenschaft abgelegt werden. Deshalb wurde ein Berichtsverfahren eingeführt, dem alle verteilten Mittel unterliegen. Die Fakultäten und Einrichtungen müssen zur Qualitätssicherung über alle Maßnahmen, für die Gelder eingesetzt wurden, Bericht erstatten. Und sie müssen belegen, inwieweit sich die Bedingungen in Studium und Lehre verbessert haben. Um größtmögliche Transparenz sicherzustellen, werden alle Maßnahmen im Internet unter www.uni-bielefeld.de/studienbeitraege veröffentlicht. Außerdem hat die Universität ein Prüfungsgremium eingerichtet. Bei Beschwerden können sich Studierende an diese Schiedskommission wenden; sie ist zur Hälfte mit Studierenden besetzt.

Beratungsstelle zur Studienfinanzierung

Dagmar Schätzle, Studierendensekretariat
Tel.: 0521 / 106-4090, Email: bsf@uni-bielefeld.de
Weitere Informationen im Internet:
www.uni-bielefeld.de/studienfinanzierung

Verteilung der Studienbeiträge

Derzeit gehen grundsätzlich 70 Prozent der Nettoeinnahmen an die Fakultäten (abhängig von den Studierendenzahlen). 30 Prozent stehen für zentrale, fächerübergreifende Maßnahmen zur Verfügung.

Studienbeitragskommissionen der Fakultäten:

je zur Hälfte aus Studierenden und Lehrenden

Zentrale Beitragskommission:

je zur Hälfte aus Studierenden und Lehrenden. Vorsitzender ist der Prorektor für Studium und Lehre, Professor Dr. Johannes Hellermann

Prüfungsgremium:

Kontrolliert die Verwendung der Studienbeiträge. Setzt sich aus fünf Studierenden, einem Mitglied des Rektorats (mit beratender Stimme), zwei Lehrenden, einem Mitglied der Gruppe der wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und einer Person, die weder Mitglied noch Angehörige der Universität ist und auf Vorschlag des Rektorats gewählt wird, zusammen.

Schau nach, was Du von Deinem Geld hast!
www.uni-bielefeld.de/studienbeitraege

Alternative Unterrichtsmethoden

Lehre ist nicht gleich Lehre. Das wissen Studierende am besten. Während der eine Professor nicht mal beim spannendsten Thema ein Quäntchen Interesse zu erzeugen weiß, gelingt es dem anderen themenunabhängig. Praxisbezug, Interdisziplinarität und Flexibilität heißen die Schlüsselwörter, die Lehre zu guter Lehre machen. Mirjam Zimmermann, seit 2007 als Dozentin der evangelischen Theologie an der Universität Bielefeld, beachtet diese Tugenden – besucht mit den Studierenden Moscheen, Friedhöfe oder Bethel, bietet Online-Seminare an und hat ein offenes Ohr für Kritik.

Von Hanna Irabi

„In der Religionspädagogik beschäftigt ja immer die Frage, wie man die Schülerinnen und Schüler auch heute noch ansprechen kann. Wie kann man an ihre Erfahrungen anknüpfen, wo sind ihre Fragen und ihre Interessen? Dieselben Fragen stelle ich auch bei der Konzeption meiner Veranstaltungen.“, erklärt Zimmermann, die außerdem an einem Bielefelder Gymnasium lehrt.

Die Konzeption überlässt sie nicht dem Zufall. Neben speziellen Kursen zur Hochschuldidaktik sind auch Gespräche mit anderen Lehrenden eine wichtige Inspirationsquelle für sie. So konzipierte sie gemeinsam mit Ruben Zimmermann, der ebenfalls evangelische Theologie unterrichtet, ein Online-Seminar zum Lukasevangelium, das durch die Einbindung des Mediums Computer besonders Studierenden mit Kind entgegenkommen sollte, die sich so ihre Zeit freier einteilen konnten. „Themen, die mich über meine abzuhaltenden Pflichtveranstaltungen hinaus interessieren, plane ich sehr früh, das heißt, ich sammle Ideen und mögliche methodische Konzeptionen, die ich einmal ausprobieren möchte“, sagt Zimmermann. So entstand etwa die Idee zu einem Seminar, in dem die Dozentin mit den Studierenden nach Bethel, zu Friedhöfen oder in Moscheen fuhr, um sie mit neuen, unkonventionellen Lernorten der Religionspädagogik vertraut zu machen.

Dieses praktische Vorgehen ist typisch für Zimmermanns Verständnis von Lehre. Sie legt großen Wert auf Praxisbezug, weiß, dass die Motivation und Bereitschaft der Studierenden sich zu engagieren weitaus größer ist, wenn sie den Bezug zur Praxis erkennen. So ermöglichte sie einer Gruppe von

Studentinnen und Studenten im vergangenen Semester, Unterrichtsversuche in der fünften und sechsten Klasse eines Bielefelder Gymnasiums zu machen, anstatt die Entwürfe ausschließlich theoretisch zu erarbeiten. Was sie den Studierenden dabei vermittelt, beachtet sie auch selber: Etwa, dass nicht nur eine gute Vorbereitung, sondern auch Engagement, Einfühlungsvermögen, Stressresistenz und Flexibilität wichtig für gute Lehre sind.

So erstellt Zimmermann die Unterrichtsplanung mit Blick auf die Studierenden und ändert sie bei Bedarf um. „Bei manchen Umsetzungen stelle ich in der Praxis fest, dass es so nicht gut geht oder dass die Studierenden es so nicht wollen – dann muss neu nachgedacht werden“, sagt Zimmermann. Am liebsten würde sie den Unterricht gemeinsam mit den Studierenden planen; aufgrund organisatorischer Dinge sei das jedoch schwer. Als Ausgleich führt sie Befragungen zum Ende des Semesters durch, in denen Anregungen, Kritik oder Wünsche geäußert werden können. So entstand etwa die Idee zu einem für das Wintersemester 2009/2008 geplanten Seminar, das darauf zielt, schwierige Schülerfragen im Religionsunterricht zu beantworten. Oft bekommt Zimmermann ein positives Feedback auf ihre Veranstaltungen, hat aber gleichzeitig ab und zu das Gefühl, dass ihre Pflichtveranstaltungen dafür kritischer beurteilt werden. Hier, so die Dozentin, tröste sie sich damit, dass der Wert eines Veranstaltungsbesuchs eigentlich erst mit einem gewissen Abstand gemessen werden könne: „Vielleicht denkt der eine oder die andere am Ende des Studiums oder vielleicht sogar im Referendariat, dass sie oder er doch manches Wichtige in dieser Veranstaltung gelernt hat.“ ■



Kleine Meeresbiologen

Kaum vorzustellen, dass es in der Universität eine 8.000 Liter umfassende Meerwasseranlage gibt, in der Rochen, Hummer und sogar kleine Katzenhaie leben. Hier entdecken begabte Schülerinnen und Schüler des Projekts „Kolumbus-Kids“ die faszinierende Welt der maritimen Lebewesen. Schließlich hatte auch sein Namensgeber, Christopher Kolumbus, etwas mit dem Meer zu tun.

Von Anne-Lena Jaschinski

Die Anlage befindet sich im Untergeschoss des Laborzahns der Biologie. Beim Betreten des Raums weht einem ein kühler Luftzug entgegen, der sofort Assoziationen an Meer und Strand weckt. Es ist dunkel hier unten, wie am Meeresboden; Tageslicht simuliert lediglich für ein paar Stunden. „Sonst bilden sich zu viele Algen“, erklärt Claas Wegner. Der Biologe hat die Anlage, die es seit Anbeginn der Uni gibt, 2006 wieder in Betrieb genommen. Zwei Wochen lang reinigte er die unterschiedlich großen Becken und Aquarien. „Die meisten Leute stellen sich die Anlage spektakulärer vor. Als ein riesengroßes Becken, wie in einem Unterwasserzoo“, sagt er. Tatsächlich besteht sie aus vielen kleineren Bassins. Aber schließlich sollen hier keine Zuschauerscharen einkehren, sondern geforscht werden. Unterstützt wird Wegner von Professor Dr. Norbert Grotjohann, dem Leiter der Abteilung Biologiedidaktik (Botanik/Zellbiologie).

„Wir halten Tiere, die im Mittelmeer und in der Nordsee vorkommen“, sagt Wegner, „keine Exoten.“ Als lebendes Anschauungsmaterial dienen etwa

Seesterne, Hummer, Miesmuscheln, Seeigel, Taschenkrebse, Austern und sechs kleine Katzenhaie. Vor Kurzem haben auch drei Nagelrochen ein neues Zuhause in der Uni gefunden. Die Tiere sind größtenteils Nachzuchten, Wegner und Grotjohann bekamen sie vom „Sea Life“ aus Oberhausen und vom Düsseldorfer „Aquazoo“. Die beiden Atlantiknummern haben sie aus dem Fachhandel – sie waren eigentlich für den Kochtopf bestimmt.

Wegner ist Leiter des Projekts „Kolumbus-Kids“, das begabte Schüler aus der Region fördert und ihnen die Meeresbiologie näherbringt. Viermal pro Woche kommen Schüler der Stufen fünf bis sieben nachmittags an die Uni. Hier experimentieren sie, analysieren Wasserproben, beobachten die verschiedenen Tiere, versuchen, im Sinne der Bionik von ihnen zu lernen, und überlegen, wie man sie schützen könnte. „Für diese Altersklasse gibt es sehr wenige Förderprojekte“, sagt Norbert Grotjohann. „Die Kinder sollen bei uns die Grundlagen wissenschaftlichen Forschens vermittelt bekommen, den Umgang mit Laborgeräten oder einfache Dinge wie das Pipettieren lernen.“ Dazu stehen den insgesamt etwa 50 Schülern der „Kolumbus-Kids“-Raum mit vielen didaktischen Lehrmaterialien und eben die Meerwasseranlage zur Verfügung. Das Projekt stößt auf reges Interesse: 20 Gymnasien in und um Bielefeld kooperieren bereits mit den „Kolumbus-Kids“, nicht alle Kinder können aufgenommen werden. „Unsere Kapazitäten reichen bisher nur für vier Kurse pro Woche“, erklärt Wegner. Sein Wunsch wäre es, auch Oberstufenschülern die Arbeit im Meerwasseraquarium dauerhaft zu ermöglichen.

Doch nicht nur Schüler ziehen einen Nutzen aus dem Programm. „Etwa 80 Prozent der Biologiestudenten gehen ins Lehramt“, weiß Grotjohann. „Für sie ist es besonders wichtig, neben dem Studium praktische Lehr Erfahrungen zu sammeln.“ Unter Anleitung können sie deshalb Unterrichtsstunden für die „Kolumbus-Kids“ vorbereiten und durchführen. Sie erhalten für diese Arbeit mit Begabten eine Zusatzqualifikation. Außerdem besteht für Studenten die Möglichkeit, innerhalb des Projekts ihre Bachelor- oder Masterarbeit zu schreiben. ■

Weitere Informationen unter: www.kolumbus-kids.de



Prof. Dr. Norbert Grotjohann (links) und Claas Wegner

skript.um – gemeinsam am Schreiben arbeiten

„Als ich mit meinem Text das erste Mal in die Beratung ging, war ich ein wenig nervös“, erinnert sich Anja Neunaber. „Aber die Atmosphäre zwischen Mareike und mir war sofort kumpelhaft und sehr produktiv.“ Mareike Gronich ist eine der geschulten Studierenden, die ab diesem Semester im Rahmen des Schreiblabor-Projekts skript.um Studierende bei Fragestellungen rund um das Schreiben im Studium unterstützen.

Von Janina Hirsch

Ihre Bachelorarbeit war es, mit der Anja Neunaber in die Sprechstunde ging. „Die Strukturierung und das Einteilen von Absätzen fielen mir schwer“, erinnert sich die 23-Jährige. Sie meldete sich im vergangenen Semester, um das Projekt skript.um zu testen. Ihr Fazit: „Die gemeinsame, intensive Auseinandersetzung mit den Textteilen hat mir sehr geholfen – ich habe zahlreiche Anregungen bekommen, die ich zum großen Teil umgesetzt habe.“ Für die Studierende ist die entspannte Lernatmosphäre das, was das Angebot zu einem ganz besonderen macht: „Anders als in der Sprechstunde bei einem Dozenten habe ich mich auf Augenhöhe gefühlt, habe alles gefragt, was mir in den Sinn kam, und war nicht nervös.“ Genau das ist die Grundidee des Peer Tutoring, das in den USA schon seit den 80er Jahren zum Alltagsgeschäft an Universitäten gehört. Christiane Henkel, skript.um-Projekt Koordinatorin, erklärt: „Auf diesem Wege wollen wir dazu beitragen, dass Studierende beim Schreiben zusammenarbeiten, Feedback nutzen und dabei eigene, funktionierende Strategien für das Schreiben entwickeln.“ Finanziert wird das Projekt, das sich an Studierende aller Fakultäten richtet, für zwei Jahre aus den Studienbeiträgen. In diesem Wintersemester gehören fünf studentische Beraterinnen zum Team von Christiane Henkel, sie wirkten auch an der Konzeption der Ausbildung für diese Tätigkeit mit. „Wir bieten an der Fakultät für Erziehungswissenschaften in diesem Semester ein praxisbezogenes Seminar an, in dessen Rahmen weitere Studierende ausgebildet werden, um solche Beratungen anzubieten“,

schildert Henkel. Damit ist nicht nur die Kontinuität des Beratungsangebotes gewährleistet, sondern die Studierenden erhalten auch eine Zusatzqualifikation, die vielseitig einsetzbar ist. „Ob als Tutorin einer Einführungsveranstaltung oder als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Anschluss an das Studium – Schreib- und Beratungskompetenz spielen in vielen Bereichen eine Rolle“, weiß Christiane Henkel. Die Themen in den Beratungssitzungen sind unterschiedlich, berichtet Mareike Gronich. „Das Schreiben als Prozess ist eine komplexe Tätigkeit“, meint die 32-jährige Masterstudierende. „Themenfindung, Strukturierung der Arbeit, Literatursuche und -verwendung, die Überwindung von Schreibblockaden, die Auseinandersetzung mit Rückmeldungen von Dozenten – all das und viele andere Dinge werden aufgegriffen.“ Sie und ihre Berater-Kolleginnen sehen sich als Helfer zur Selbsthilfe – und das in einem vertraulichen Rahmen. „Dabei ist skript.um keine Problemanlaufstelle, sondern ein Angebot an alle Studierenden, die bewusst an ihrer Schreibkompetenz und ihren Texten arbeiten möchten“, stellt die Projektkoordinatorin heraus. „Feedback zu eigenen Texten zu bekommen hilft, die Qualität des Produktes und auch die eigene Reflexionsfähigkeit zu steigern.“ Dieses Ziel sieht Anja Neunaber erreicht: „Ich bin zufrieden mit der Arbeit und habe Methoden gelernt, die mir beim Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten helfen.“ Und wenn dann doch noch mal Fragen auftreten, gibt es ja immer noch das skript.um-Team, das den Studierenden gerne zur Seite steht.



Anja Neunaber, Christiane Henkel und Mareike Gronich (v.l.)

Zeit: Montag bis Donnerstag 12 – 13.30 Uhr
Donnerstag 18 – 19.30 Uhr
(und nach Vereinbarung)
Ort: Schreiblabor, Raum K5-129
Internet: www.uni-bielefeld.de/skriptum.de
Kontakt: skript.um@uni-bielefeld.de
Telefon 0521-106-2647 oder -3366

// MELDUNGEN // LEHRE & CAMPUS

Jubiläum:

20 Jahre FrauenStudien

Jedes Jahr nutzen 40 bildungsinteressierte Frauen aus der Region ihre Chance zum Durchstarten an der Universität Bielefeld. Das Weiterbildende Studium FrauenStudien bietet Frauen seit 20 Jahren die Möglichkeit, auch ohne Abitur zu studieren. Es handelt sich um ein Teilzeitstudium, das gut mit dem Familienleben zu vereinbaren ist. Das Angebot richtet sich sowohl an Frauen, die zugunsten von Kindererziehung und anderen familiären Verpflichtungen eigene berufliche Interessen zurückgestellt haben, als auch an erwerbstätige Frauen, die in Teilzeit beschäftigt sind. Voraussetzung für das Weiterbildende Studium FrauenStudien ist die Vollendung des 24. Lebensjahres und eine abgeschlossene Berufsausbildung zusätzlich muss eine dreijährige Berufspraxis oder die Führung eines Familienhaushaltes nachgewiesen werden. Die Studienzeit beträgt sechs Semester. In den ersten beiden Orientierungssemestern lernen die Frauen unter anderem den Uni-Alltag kennen. Danach spezialisieren sie sich auf einen der folgenden Schwerpunkte: „Pädagogische Beratung“, „Politik und Bildungsarbeit“ oder „Gesundheit und Umwelt“. Je nach Neigung und Fähigkeit werden Vorlesungen und Seminare individuell zusammengestellt. Das Studium ist durch Praktikum und Projektarbeit auch praxisorientiert ausgerichtet. Zum erfolgreichen Abschluss der Weiterbildung erhalten die Studierenden ihr Zertifikat. ■

www.uni-bielefeld.de/fstudien

Lisa Waimann und Malin Houben übernehmen Vorsitz

Neuer AstA gewählt



Am Donnerstag, dem 7. August, wählte das 35. Studierendenparlament in seiner Sitzung den neuen Allgemeinen Studierendenausschuss (AstA) der Uni Bielefeld. Die neuen Vorsitzenden heißen Lisa Waimann und Malin Houben (Foto von links) und lösen damit Mira Schneider und Henrik Pruiskens ab. Zum Team des neuen AstA

gehören außerdem: Jan Terstegge (Finanzen), Jessica Schiebel, Jan Seelhorst, Ilka Kirschner (Soziales), Felix Eikmeyer (Hochschulpolitik), Henrik Pruiskens (Ökologie), Mira Schneider (Bachelor/Master-Studienreform), Eric Hasse (Internationales), Jonas Damian, Hendrik Unger (Öffentlichkeitsarbeit) sowie Karl Damke (Kultur). www.asta-bielefeld.de ■

Studienfonds OWL

19 Studierende der Uni erhalten Stipendium



Der Studienfonds OWL hat erneut Stipendien an besonders begabte und gesellschaftlich engagierte oder finanziell bedürftige Studierende vergeben. Die Initiative der fünf staatlichen Hochschulen in OWL fördert damit bereits insgesamt knapp 230 Studierende in der Region, um die Belastung der Studienbeiträge abzufedern. Die Stipendien im Wert von jeweils 1.000 bis max. 4.000 Euro pro Jahr wurden am 8. November im Rahmen einer Feierstunde in der Universität Bielefeld durch Vorstand des Studienfonds OWL, Präsidentin und Präsidenten sowie Rektoren der fünf am Studienfonds beteiligten Hochschulen vergeben. Von der Universität Bielefeld erhielten folgende Studierende ein Stipendium: Linda Baumann, Nele Hanna Breer, Rebecca Bröhl, Ridvan Ciftci, Sara Cordes, Anne-Christine Exner, Daniel Freese, Henrik Gebauer, Felix Hagemann, Annelena Held, Christina Kropp, Sven-Sebastian Ohms, Stephanie Pilz, Tim Florian Schallenberg, Dennis Schroeder, Raphaella Weygandt, Jana Sabine Weygandt, Nils Wittenbrink und Nina Wüllner. www.studienfonds-owl.de ■

Machtzuwachs und Kontrollverlust

Vorratsdatenspeicherung, Online-Durchsuchung von Computern, Videoüberwachung, Rasterfahndung – die Polizei hat bei ihren Ermittlungen heutzutage mehr Möglichkeiten als je zuvor. Doch werden ihre Ermittlungsbefugnisse noch ausreichend kontrolliert? Dr. Silke Hüls von der Fakultät für Rechtswissenschaft hat sich in ihrer ausgezeichneten Dissertation („Polizeiliche und staatsanwaltschaftliche Ermittlungstätigkeit/ Machtzuwachs und Kontrollverlust“) mit dem Thema beschäftigt.

Von Michael Böddeker

Blickt man zurück in die Geschichte des Rechtswesens, ist unser moderner Strafprozess ein gewaltiger Fortschritt, findet Silke Hüls. „Zu Zeiten der Inquisition gab es eine Machthäufung beim Richter. Er war Staatsanwalt und Verteidiger in einer Person und konnte somit auswählen, welche Beweise er an das Gericht weiterleitete. Zudem waren die Verhandlungen nicht öffentlich“, beschreibt Hüls die Prozessführung zu früheren Zeiten. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Staatsanwaltschaft eingeführt. „Die Grundlagen

der reformierten Strafprozessordnung von 1878 gelten auch heute noch“, sagt die Juristin. „Aber etwa seit den 1970er Jahren gibt es Reformen, die die Abwicklung von Verfahren beschleunigen sollen.“

Inzwischen werden drei Viertel aller Strafverfahren eingestellt, bevor es überhaupt zu einer öffentlichen Hauptverhandlung kommt. „Dahinter steckt ursprünglich auch der Gedanke der Entkriminalisierung; im Vordergrund steht aber die Entlastung der Rechtspflege“, erklärt Hüls. So ist bei einfachen Diebstählen, die problemlos aufzuklären sind, oft keine öffentliche Verhandlung nötig. Aber auch bei komplexen Fällen, die sich über Jahre hinziehen könnten, werden Verfahren oft gegen eine Geldzahlung eingestellt. Bekanntes Beispiel ist das Verfahren Klaus Esser und Josef Ackermann im Rahmen der sogenannten Mannesmann-Affäre. Das Problem dabei: „Die Öffentlichkeit erfährt von dem Verfahren kaum etwas“, so Hüls. Eine weitere Ver-

änderung betrifft die Ermittlungstätigkeit. Eigentlich sollte die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen der Polizei leiten und überwachen. Tatsächlich aber besteht laut Hüls ein Informationsdefizit: „Staatsanwälte haben keine technische oder kriminalistische Ausbildung und kennen sich mit den neuesten Ermittlungsmethoden oft nicht so gut aus wie die Polizei.“ Auch fehle bei der Staatsanwaltschaft oft das Bewusstsein für die Kontrolle der Ermittlungen. „Ein Staatsanwalt hat mir gesagt, er sehe da keine Notwendigkeit. Man vertraue auf die Arbeit der Polizei“, beschreibt Hüls die Situation.

Dabei hat die Polizei heute mehr Möglichkeiten denn je: Riesige Datenmengen stehen zur Auswertung bereit. Über Verbindungsdaten der Telefone und die Nutzung der Kreditkarte können beispielsweise Bewegungsprofile erstellt werden. „Wenn in einem Fall ermittelt wird, werden manchmal die Verbindungen aller Handynutzer überprüft, die sich zum Tatzeitpunkt in der ent-

Silke Hüls





sprechenden Funkzelle befanden“, veranschaulicht Hüls. „Sogeraten auch viele unbeteiligte Bürger in die Ermittlungen.“ Die Rechtsordnung könne auf diese Weise ins Gegenteil verkehrt werden: Man findet sich – ausgelöst durch völlig neutrales Verhalten wie das Telefonieren mit einem Handy oder die Anwesenheit an einem bestimmten Ort – in einer Verteidigungsposition wieder. Kompliziert wird die Verteidigung dadurch, dass zunächst ungewiss ist, welche Daten den Strafverfolgungsbehörden bekannt sind.

Bestimmte Ermittlungsmaßnahmen, die besonders in Grundrechte der Bürger eingreifen, stehen unter einem sogenannten Richtervorbehalt – das heißt, diese Ermittlungsmaßnahmen müssen durch einen Richter angeordnet werden. „Tatsächlich aber ist der Richtervorbehalt oft ein Feigenblatt. Es gibt sogenannte ‚Eilkompetenzen‘ der Staatsanwaltschaft und zum Teil auch der Polizei, die ausufernd genutzt werden“, sagt Hüls.

Mit dem Zusammenwachsen der Europäischen Union tut sich ein weiteres Problem auf: „Die Behörden Europol und Eurojust sammeln europaweit Daten, die letztendlich auch den nationalen Strafverfolgungsbehörden zur Strafverfolgung zur Verfügung stehen. Allerdings sind hier kaum Kontrollmechanismen, wie etwa eine Staatsanwaltschaft, vorgesehen“, so Hüls. Zwar soll laut dem Vertrag von Lissabon das Europäische Parlament als Kontrollinstanz wirken, aber das ist Hüls zufolge „nicht mehr als eine nette Idee und sehr unpraktisch“.

In der breiten Öffentlichkeit werden diese besorgniserregenden Entwicklungen nicht kritisch genug beachtet, findet Hüls. Es fehle die Wertschätzung für grundlegende rechtsstaatliche Prinzipien. „Der Wunsch nach Waffengleichheit zwischen Staat und Straftätern kann nie Wirklichkeit werden“, betont sie. Die Gesetzgebung hinke der modernen Technik hinterher – was technisch machbar ist, wird auch erst mal einge-

setzt. Sobald dann Erfolge da sind, wird der Ruf laut, die neuen Ermittlungsmethoden zu legalisieren. Aus der Angst vor Terror wünschen sich die Bürger mehr Schutz – und die Strafverfolgungsbehörden werden zunehmend präventiv tätig. „Die Erfahrungen mit früheren Unrechtsstaaten in Deutschland scheinen zu verblassen“, sagt die Rechtswissenschaftlerin.

Lässt sich dieser Wandel aufhalten? Hüls ist skeptisch, hat aber einige Vorschläge: „Statt teure neue Technik einzuführen, sollte besser die Anzahl der Richter und Staatsanwälte erhöht werden. Und bei Erweiterungen der Ermittlungskompetenzen sollte der Aspekt der Kontrolle immer direkt mitbedacht werden.“ ■

Molekulare Magnete – Speichermedien der Zukunft?

Magnetismus im Miniaturformat

Magnete kennt jeder – etwa als Kühlschrankmagnet, als Verschluss an Schranktüren oder im Kompass. Magnete in der Größe von Molekülen sind dagegen schon seltener. In Bielefeld werden solche sogenannten Nanomagnete hergestellt und untersucht. Auf der Grundlage dieser Forschung könnten in Zukunft Speichermedien für Computer mit gigantischer Kapazität hergestellt werden. Von Michael Böddeker

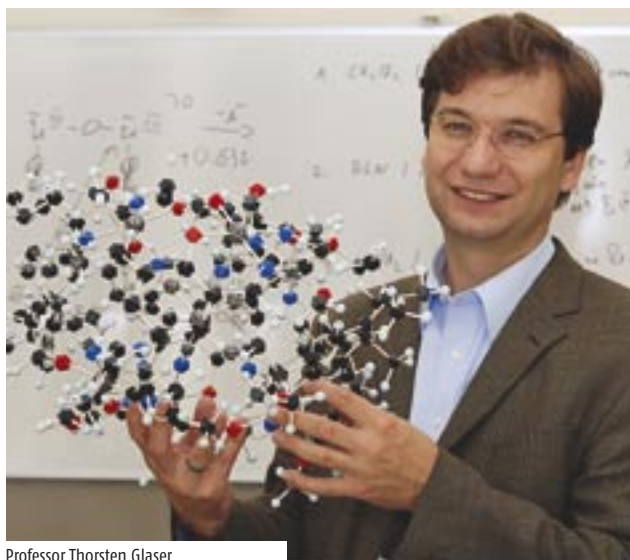
„Unsere Nanomagnete bestehen aus einer organischen Molekülstruktur und darin eingebundenen Metallionen“, erklärt Professor Thorsten Glaser, Sprecher der neu eingerichteten Forschergruppe mit dem Namen „Nanomagnete: von der Synthese über die Wechselwirkung mit Oberflächen zur Funktion“. Diese Magnete sind winzig klein: Nur wenige milliardstel-meter (Nanometer) beträgt ihr Durchmesser. „Das Zentrum des Magnetismus sind die Metallionen, die speziellen Eigenschaften ermöglicht aber erst die Verbindung mit deren organischen Bindungspartnern.“ Derartige Nanomagnete wurden an der Universität Bielefeld in den vergangenen Jahren entwickelt. Doch mit welchem Ziel? „In der Zukunft können die Nanomagnete möglicherweise in Speichermedien eingesetzt werden. Heute wird in Festplatten eine Speicherdichte von drei Gigabits pro Quadratzentimeter erreicht. Mit unseren Nanomagneten ist eine Verbesserung um den Faktor 10.000 aufgrund der geringeren Größe anvisiert“, erklärt Glaser. Auch in elektronischen Schaltkreisen, etwa im Arbeitsspeicher oder im Prozessor des Computers, könnten Nanomagnete verwendet werden. Derzeit werden Transistoren mit einem Lichtstrahl auf die Speicherchips geätzt. Aufgrund der Wellenlänge des Lichts kann auf diese Weise nur eine

bestimmte Größe erreicht werden. „Heute wird mit einer Wellenlänge von etwa 120 Nanometer gearbeitet. Unsere Nanomagnete sind dagegen nur zwei bis fünf Nanometer klein“, vergleicht Glaser.

Um Nanomagnete zum Speichern von Information zu verwenden, müssen sie in einer dünnen Schicht auf einer Oberfläche verteilt werden. „Die Moleküle werden in einer Lösung stark verdünnt und auf eine passende Oberfläche aufgetragen. Das Lösungsmittel verdunstet und zurück bleibt eine Schicht aus Molekülen“, beschreibt Glaser das Vorgehen. Die gespeicherte Information liegt in der Orientierung des Magneten. Die Schwierigkeit hierbei: Das magnetische Moment eines einzelnen Nanomagneten ist viel zu klein, um es direkt messen zu können. Möglich ist die Messung nur mithilfe der sogenannten Spintronik. Je nachdem ob der Nordpol nach oben oder nach unten zeigt, fließt Strom oder auch nicht. Dieses noch sehr neue Gebiet der Forschung findet schon heute in Festplatten Anwendung, was im vergangenen Jahr mit dem Physik-Nobelpreis bedacht wurde.

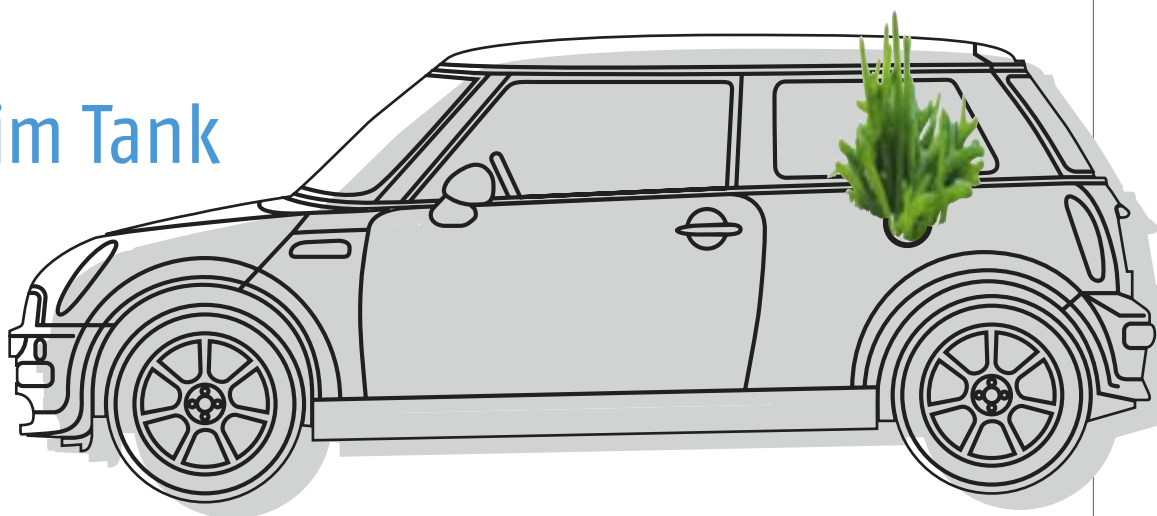
Bei der Bewilligung der neuen Forschergruppe durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde besonders die „überzeugende und geliebte Interdisziplinarität“ gelobt: Physiker und Chemiker ergänzen sich gegenseitig mit ihrem Wissen und ihren Experimenten. „Die Chemiker stellen die Nanomagnete her und optimieren sie und die Physiker analysieren die Moleküle“, sagt Glaser. Auch bereits emeritierte Kollegen wie die renommierten Bielefelder Chemieprofessoren Peter Jutzi und Achim Müller sind Teil der Forschergruppe.

Eine weitere Besonderheit ist ein interdisziplinäres Graduiertenmodul. Darin sollen sich Doktoranden der Physik und der Chemie besser kennenlernen, sagt Glaser: „Dadurch lernen sie, über die Fachgrenzen hinaus mit anderen Forschern zu kommunizieren.“ Bewilligt ist die Forschergruppe für die nächsten drei Jahre, anschließend kann noch eine zweite dreijährige Forschungsphase beantragt werden. Darüber hinaus denkt Glaser bereits an einen möglichen neuen Sonderforschungsbereich. Thema: „Smart Nano-Materials“, kluge Nanomaterialien. ■



Professor Thorsten Glaser

Die Alge im Tank



Eine kontinuierliche Gewährleistung des weltweiten Energiebedarfs durch fossile Brennstoffe wird in Zukunft nicht mehr möglich sein; darüber sind sich Forscher schon seit Jahren einig. Der Klimawandel und die Belastungen für Mensch und Umwelt fordern andere Möglichkeiten der industriellen und privaten Energieversorgung. Die Suche nach alternativen Energiequellen wird umso dringender. Eine Vielzahl von Wissenschaftlerteams auf der ganzen Welt, auch an der Universität Bielefeld, sind daher damit beschäftigt, in unterschiedlichsten Richtungen nach Energieträgern abseits von Kohle, Öl oder Erdgas zu forschen.

Von Dennis Schroeder

Eine der vielversprechendsten Quellen ist Wasserstoff. Gängige Herstellungsverfahren fordern allerdings große Mengen Strom aus fossilen Energieträgern, womit dessen Vorteile schnell abbauen. Daher müssen andere Möglichkeiten der Produktion von Wasserstoff gefunden werden. Auch an der Universität Bielefeld existiert eine Arbeitsgruppe, die sich dieser wichtigen Aufgabe widmet.

In den Labors der Arbeitsgemeinschaft (AG) für Algenbiotechnologie wird der Ansatz verfolgt, Energie aus Grünalgen zu gewinnen. Wie das funktioniert, erklärt Dr. Jan Mussnug: „Durch die Bestrahlung mit Sonnenlicht produziert die Grünalge CO₂-neutralen biosolaren Wasserstoff. Der Vorteil gegenüber anderen alternativen Energiequellen wie Solar- oder Windenergie ist, dass Wasserstoff direkt als Brennstoff in Motoren oder Brennstoffzellen genutzt werden kann.“ Die Apparatur zur Herstellung der Bioenergie ist dabei recht einfach: Die Algen werden in einer Flüssigkeit in Glasgefäßen gelagert und beleuchtet. Mittels Photosynthese produzieren sie so nahezu hundert Prozent reinen gasförmigen Wasserstoff.

Die in der Natur vorkommende Grünalge *Chlamydomonas reinhardtii* stellt allerdings nicht genug Energie her, um als zukunftssträchtige Energiequelle in Betracht gezogen werden zu können. Daher entwickelten Wissenschaftler aus Bielefeld unter Leitung von Professor Dr. Olaf Kruse in Zusammenarbeit mit dem Institute for Molecular Bioscience der University of Queens-

land eine genetisch veränderte Variante der Alge, die rund fünfmal so viel Wasserstoff produziert wie der Wildtyp. Die Forscher arbeiten derzeit intensiv daran, durch gezielte molekulargenetische Eingriffe die Produktionsraten zu erhöhen und Probleme bei dem Prozess zu minimieren.

Weitere Kooperationen ranken sich um diese und ähnliche Projekte, so etwa die Zusammenarbeit zwischen der Universität und der Fachhochschule Bielefeld mit den Stadtwerken Bielefeld und der Firma Biogas Nord AG. Die gemeinsame Forschung im Rahmen des Ende 2007 gegründeten Konsortiums Bioenergie OWL richtet sich auf die Gewinnung von Biomethangas aus pflanzlichen Rohstoffen. In einer von den Stadtwerken gebauten Biogasanlage sollen neuartige technische und biochemische Forschungsansätze erprobt werden. Innovative Forschung geht so mit wirtschaftlichem Nutzen einher.

Bis das Algenauto mit wasserstoffbetriebener Brennstoffzelle auf unseren Straßen fährt, ist es allerdings noch ein weiter Weg. Zukunftsprognosen sind schwer zu treffen; dennoch zeigte sich Dr. Jan Mussnug zuversichtlich gegenüber der weiteren positiven Entwicklung in der Algenforschung. Dass die Alge im Tank bereits im Kleinen möglich ist, zeigt ein Video auf YouTube.com, produziert von Studenten des Forscherteams aus Brisbane. Unter dem Suchwort „Algae Car“ ist ein kleines Auto zu sehen, das mit biosolarem Wasserstoff betrieben über den Laborboden fährt.

Erbinformationen entschlüsselt Darmbakterium verursacht Frühgeburten



Der Bielefelder Biologiestudentin Eva Trost (25) ist es im Rahmen ihrer Masterarbeit am Institut für Genomforschung und Systembiologie gelungen, die Erbinformation des Bakteriums *Corynebacterium nigrificans* CN-1 zu entschlüsseln. CN-1 wird häufig bei Schwangerschaftskomplikationen isoliert und mit dem Auftreten von Frühgeburten in

Verbindung gebracht. Die entschlüsselte Erbinformation deutet nun darauf hin, dass es sich bei CN-1 eigentlich um einen natürlichen Darmbewohner handelt. Das Bakterium kann aber auch im Vaginalbereich überleben und dort das Zellgewebe der werdenden Mutter schädigen. Die Ergebnisse der Masterarbeit stellen einen wissenschaftlichen Durchbruch dar und führen zu einem tieferen Verständnis der Rolle körpereigener Bakterien beim Auftreten von Frühgeburten. Ihre experimentell herausragende Examensarbeit im neuen Studiengang „Genom-basierte Systembiologie“ absolvierte die Masterstudentin am Centrum für Biotechnologie in der Arbeitsgruppe von PD Dr. Andreas Tauch. Die Genom-basierte Systembiologie ist eine neue interdisziplinäre Forschungsrichtung der Biologie, die zum Ziel hat, eine Zelle in der Gesamtheit ihrer komplexen Lebensabläufe zu verstehen. Der viersemestrige Studiengang ist von seinen Lehrinhalten einmalig in Deutschland. ■

DFG bewilligt Fortführung des Sonderforschungsbereichs 613 Bestnoten für die Universität Bielefeld

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat den seit Anfang 2002 an der Universität Bielefeld bestehenden Sonderforschungsbereich 613 mit Höchstnoten bewertet und seine Fortführung für weitere vier Jahre beschlossen. Der Sonderforschungsbereich (SFB) verbindet unter dem Titel „Physik von Einzelmolekülprozessen und molekularer Erkennung in organischen Systemen“ interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte auf den Gebieten Biophysik und Nanowissenschaften in den Fakultäten für Physik, Chemie und Biologie. Die im September erfolgte Präsentation des Sonderforschungsbereichs 613 wurde vom neunköpfigen internationalen Gutachtergremium der DFG bewertet. Dem mittlerweile im siebten Jahr bestehenden Forschungsverbund wurden international hervorragende und exzellente Resultate bescheinigt. Er wurde als einzigartiges Verbundprojekt mit internationaler Sichtbarkeit gewürdigt und mit Nachdruck zur Weiterförderung für die nächsten vier Jahre vorgeschlagen. Der Bewilligungsausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat im November grünes Licht für die Weiterführung des 6,5 Millionen Euro schweren Forschungsverbunds gegeben, dem neben dem strukturbildenden Charakter für den Forschungsstandort Bielefeld auch attestiert wurde, dass er auf internationaler Ebene den Vergleich mit größeren und profilierten Forschungsstandorten nicht zu scheuen braucht. ■

Erster umfassender Bericht Gesundheit von Migranten in Deutschland

Fast ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. Diese Menschen sind entweder selbst zugewandert oder sie sind Kinder und Enkel von Zuwanderern. Der Gesundheitszustand von Menschen mit Migrationshintergrund kann sich von dem der Allgemeinbevölkerung deutlich unterscheiden. Die wenigen verfügbaren Daten zu diesem Thema sind aber verstreut und nur schwer auffindbar. Das ändert sich nun. Forscher der Universität Bielefeld haben im Auftrag des Robert Koch-Instituts den ersten umfassenden Bericht zum Thema „Migration und Gesundheit“ in Deutschland erstellt. Daran mitgearbeitet haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Mainz, der Charité in Berlin, des Ethno-Medizinischen Zentrums in Hannover und des Robert Koch-Instituts in Berlin. „Menschen mit Migrationshintergrund sind nicht grundsätzlich kränker als die nicht migrierte Bevölkerung“, so der Hauptautor des Gesundheitsberichtes, Professor Dr. Oliver Razum von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld. „Und wenn sie erkranken, leiden sie meist unter ähnlichen Krankheiten wie die Gesamtbevölkerung. In bestimmten Bereichen haben sie aber erhöhte Gesundheitsrisiken.“ Hierzu zählen laut Professor Razum beispielsweise die Säuglingssterblichkeit, einige Infektionskrankheiten wie die Tuberkulose sowie Erkrankungen durch psychosoziale Belastungen infolge der Trennung von der Familie oder politischer Verfolgung im Herkunftsland. Der Gesundheitsbericht „Migration und Gesundheit“ erscheint als Schwerpunktbericht in der Reihe Gesundheitsberichterstattung (GBE) des Bundes. Die GBE des Bundes liefert daten- und indikatorengestützte Beschreibungen und Analysen zu allen Bereichen des Gesundheitswesens. ■

Bioenergie aus Algen BMBF fördert von Bielefelder Biologen koordiniertes Partner-Forschungsprojekt

Mit 1,8 Millionen Euro wird ein Forschungsprojekt zur Produktion von Bio-Wasserstoff als Energielieferant vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert, das von dem Biologen Professor Dr. Olaf Kruse von der Universität Bielefeld koordiniert wird. Seine Partner sind Wissenschaftler von der Technischen Universität Karlsruhe, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und dem Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie in Golm (Potsdam). Bei dem Projekt geht es darum, systematisch zu analysieren, wie einzellige Grünalgen Sonnenlicht in Bio-Wasserstoff umwandeln. In diesem Zusammenhang soll auch ein Bioreaktor mit 250 Liter Fassungsvermögen für praktische Machbarkeitsstudien zur rentablen Produktion von Bio-Wasserstoff entwickelt werden. Diese Forschungen mit Mikroalgen sind eng verknüpft mit einem bereits laufenden Forschungsprojekt zur Biomasseproduktion mithilfe der Photosynthese. ■

Mehr als Urlaub unter Palmen

Sonne, kilometerlange Strände, braun gebrannte Surfer, Hula-Tanz – Hawaii ist ein Paradies und sicher nicht der Ort, an dem man ein Praktikum macht. Oder? Julia Kallass sah das anders.

Von Julia Walter



Julia Kallass umrahmt von ihren beiden Schülerinnen Marlisa (links) und Kat. Der Stadtteil Hawaii Kai aufgenommen vom Berg Koko Head



Nach dem Abitur 2006 wollte sie erst einmal ins Ausland. Bei ihren Recherchen stieß sie im Internet auf die christliche Organisation „Youth With A Mission“ (YWAM), deren Einrichtungen auf der ganzen Welt verstreut sind. So kam es, dass die 21-Jährige zweimal nach Hawaii reiste, um als Schülerin eine von YWAM geleitete Schule in Honolulu zu besuchen und dort ein Bibelstudium zu absolvieren. Während ihres zweiten Aufenthalts wurde sie gefragt, ob sie nicht als Mitarbeiterin wiederkommen wolle. Und so packte die Studentin im März 2008 nach ihrem ersten Semester an der Uni Bielefeld erneut ihre Koffer und machte sich auf den Weg ins Paradies. „Mir hat es dort vom ersten Augenblick an sehr gut gefallen. Die Leute sind sehr nett und dazu Sonne, Strand, Berge und Palmen – es war alles wie ein Traum“, schwärmt die 21-Jährige. Während der fünf Monate in Honolulu lebte die Studentin gemeinsam mit anderen Mitarbeitern, Lehrern und Schülern von YWAM-Honolulu auf dem Schulgelände. „Dort konnte niemand Deutsch sprechen und so musste ich Englisch reden. Das hat mir für meine Sprachkenntnisse viel gebracht“, so Julia Kallass.

Nach einer kurzen Phase der Eingewöhnung und Vorbereitung bekam die Lehramtsstudentin wie jeder der Mitarbeiter zwei bis drei Schüler zugeteilt, für die sie die Verantwortung übernahm. „Ich musste ihnen rund um die Uhr zur Seite stehen, half ihnen, wenn sie Fragen zu ihren Hausaufgaben hatten und auch bei anderen schulischen Problemen“, berichtet Julia Kallass, die Englisch und Mathematik auf Lehramt studiert. Auch die Wochenenden verbrachte sie mit dem Kontrollieren und Zensieren von Hausaufgaben und Klassenarbeiten und der Vorbereitung der Unterrichtsstunden für die kommende Woche. „Auch während der Unterrichtsstunden waren wir

Mitarbeiter immer anwesend und in den ersten drei Wochen haben wir den Unterricht sogar selbst gestaltet“, erzählt die Studentin.

Ein voller Zeitplan für die Praktikantin. Trotzdem blieb Zeit für Freizeitaktivitäten: „Wenn ich frei hatte, bin ich mit Freunden zum Strand gegangen, habe dort entspannt oder surfen geübt.“ An manchen Tagen wurden auch Ausflüge organisiert: „Wir haben uns Pearl Harbor angeschaut, sind zur North Shore gefahren und haben Surf-Wettkämpfe besucht. Manchmal sind wir auch zu einem der wunderschönen Strände außerhalb von Honolulu gefahren“, schwelgt Julia Kallass in Erinnerungen. Sie hat während dieser Zeit intensive Einblicke in das Leben auf Hawaii bekommen. Die Unterschiede zum Leben in Deutschland: „Das Leben ist viel entspannter und die Menschen machen sich viel weniger Stress. Außerdem hat man eigentlich immer gutes Wetter und das bringt gute Laune.“

Die Studentin hat nicht nur Land und Leute kennengelernt, sondern nimmt auch für ihren späteren Beruf als Lehrerin wertvolle Erfahrungen aus ihrem Praktikum mit. So habe sie gemerkt, dass Unterrichten gar nicht so einfach sei. „Die Herausforderung ist, Dinge so zu erklären, dass alle Schüler sie verstehen“, meint Julia Kallass. Auch das Kontrollieren von Hausaufgaben oder das Zensieren von Arbeiten sei gar nicht so einfach gewesen: „Man muss sich immer wieder in neue Gedanken hineinversetzen.“ Ihre Erfahrungen haben Julia Kallass aber dennoch in ihrer Studienwahl bestätigt. Das Schönste für sie: „Zu sehen, wenn die Schüler etwas verstanden haben oder etwas Neues erfahren und total begeistert sind.“ H1 sagt: Zur Nachahmung empfohlen! ■

Interview mit Dr. Sebastian Meyer, LL.M.

„Es ist wichtig, sich um ein Praktikum zu bemühen.“

Von Ruth Beuthe



Was fällt Ihnen als Erstes ein, wenn Sie an die Universität Bielefeld denken?

Als Erstes fällt mir die „Abflughalle“ ein, also die zentrale Unihalle. Am Anfang sind die Halle und der gesamte Gebäudekomplex schon sehr gewöhnungsbedürftig; im Laufe der Zeit lernt man aber die Vorteile zu schätzen. Gerade für interdisziplinäres Arbeiten ist es ein enormer Vorteil, dass sich alle Einrichtungen unter einem Dach befinden.

Was ist Ihnen aus Ihrer Studienzeit positiv in Erinnerung geblieben?

Dass die Universität zahlreiche Zusatzangebote eingeführt hat, die über die bloße Vermittlung des prüfungsrelevanten Wissens hinausgingen – und zwar bereits zu einer Zeit, als dies noch nicht so üblich war. Die juristische Fakultät hat etwa zu meiner Studentenzeit schon eine fachspezifische Fremdsprachenausbildung für mehrere Sprachen angeboten. Erst nach und nach haben dann andere Universitäten ihr Angebot auch entsprechend ausgebaut.

Gab es auch etwas, das Ihnen nicht gefallen hat?

Trotz verschiedener Einführungsveranstaltungen gab es in den ersten Semestern kaum einen echten Kontakt zu den Lehrenden. Die meisten Vorlesungen waren überfüllt. Nach meinem Eindruck hat sich dieses Problem aber in der letzten Zeit schon gebessert. Außerdem ist das natürlich ein

Problem, das alle großen Studienfächer an fast allen Universitäten betrifft.

Haben Sie von Ihrem eigenen Werdegang ausgehend Tipps für eine erfolgreiche Karriere?

An meinem „Werdegang“ kann man gut erkennen, wie wichtig es ist, sich gezielt um Praktika und – wenn möglich – fachnahe Nebentätigkeiten zu bemühen. Für die eigene Karriere ist alles hilfreich, was über das reine Pflichtprogramm an der Universität hinausgeht. Arbeitgeber wissen es zu schätzen, wenn eine Studentin oder ein Student auch mal über den Tellerrand schaut und sich zum Beispiel mit interdisziplinären Themen beschäftigt. Für mich waren unter anderem die Fachkenntnisse im IT-Recht hilfreich. Schon während meines Studiums habe ich in einer Kanzlei gearbeitet – dort bin ich heute als Rechtsanwalt tätig.

Was war Ihre Motivation, den Schwerpunkt IT-Recht zu wählen? Was finden Sie an diesem Bereich besonders spannend?

Ich habe mich für Informatik und neue Medien interessiert, wollte aber beruflich etwas anderes machen, nämlich klassisches Jura. Als dann die Nachfrage nach Rechtsberatung im Bereich IT-Recht immer stärker wurde, war das für mich eine gute Gelegenheit, mein Studienfach und mein Hobby wieder stärker zu kombinieren. Der Reiz des IT-Rechts besteht darin, dass es in diesem Bereich – anders als vielleicht im Erbrecht – andauernd neue Entwicklungen gibt. Man kann selbst kreativ sein und muss damit leben, dass es nicht für alle Probleme schon eine fertige Lösung gibt.

Wo liegt die Verknüpfung zwischen Recht und Informatik? Was lernt man in einem Studium der „Rechtsinformatik“?

Die Besonderheit des IT-Rechts besteht darin, dass man überlegen muss, welche Gesetze und

sonstigen rechtlichen Regelungen auf Sachverhalte im IT-Umfeld anwendbar sind oder übertragen werden können. Dafür sind fundierte Kenntnisse aus dem Bereich der Informatik wichtig, die unter anderem im Studium der Rechtsinformatik vermittelt werden. Wie soll ich sonst überprüfen, ob Google beispielsweise für die Einblendung der AdWord-Anzeigen neben der Trefferliste verantwortlich ist, wenn ich nicht einmal weiß oder nachvollziehen kann, nach welchem System dort die Anzeigen geschaltet werden?

Sie haben mehrfach Publikationen zum Thema „Google“ beziehungsweise zum Recht der Suchmaschinen veröffentlicht. Was ist ihr wichtigster Tipp für die Studierenden als Internetnutzer?

Google und Wikipedia verleiten natürlich dazu, einfach mal schnell bei Fragen im Internet zu suchen und nicht zunächst selbst nachzudenken. Ich hoffe aber, dass in allen Studiengängen den Studierenden vermittelt wird, dass Quelleninformationen unabhängig vom Medium kritisch hinterfragt werden müssen und nicht unreflektiert übernommen werden dürfen. Das gehört für mich zu einer wissenschaftlichen Ausbildung dazu.

Ihr Titel „LL.M.“ ist vermutlich vielen Studierenden kein Begriff. Wo haben Sie ihn erworben und wofür steht er?

Der LL.M. ist ein Masterabschluss, den man in einem juristischen Teilgebiet erwerben kann. Hierfür gibt es verschiedenen Studienprogramme im In- und Ausland. Ich habe nach dem ersten Staatsexamen ein Jahr in Hannover und Wien studiert und anschließend meine Masterarbeit über den Schutz von Marken in den neuen Medien geschrieben. Nach dem zweiten Staatsexamen war ich in den USA, unter anderem an der University of Maryland in Baltimore. Auch dort hätte man sonst einen LL.M.-Titel erwerben können. ■

Eine Woche Wissenschaft zum Staunen, Lernen und Mitmachen

Spannende Experimente, spektakuläre Shows, verblüffende Erkenntnisse und jede Menge Spaß – das erwartete Familien, die in der ersten Herbstferienwoche der Einladung der acht Bielefelder Hochschulen, des Wissenschaftsbüros der Bielefeld Marketing GmbH und 64 weiterer Institutionen folgten und das Science-Festival „Geniale“ besuchten. Über 400 Angebote an 43 Orten in der ganzen Stadt verbargen sich hinter dem Ferienabenteuer – welches die Universität mit ihren Wissenschaftlern, Mitarbeitern und Studierenden durch ein umfangreiches und vielseitiges Angebot wesentlich mitgestaltete.

Von Janina Hirsch

Familien in den Schulferien nach Bielefeld locken, damit sie dort sieben Tage lang in die Welt der Wissenschaft eintauchen – „die Grundidee für die Geniale fand ich sofort spannend“, erinnert sich Professor Wolfgang Krohn. Lange Jahre war er an der Fakultät für Soziologie tätig, nun organisierte er im Auftrag des Rektorats gemeinsam mit dem Referat für Kommunikation die Beteiligung der Universität an dem Science-Festival. Über 40 unabhängige Veranstaltungen und 70 einzelne Auftritte waren das ansehnliche Ergebnis seiner Arbeit. „Besonders überraschend und toll fand ich die hohe Beteiligung der technischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten“, betont Krohn. So erklärten die Physiker auf dem Flugplatz Windelsbleiche bei Vorführungen die Physik des Fliegens und bei den Biologen erforschten Kinder an der Meerwasseranlage, welche maritimen Bewohner sich in dem 8.000-Liter-Becken tummeln und erhielten einen Einblick in deren Lebensgewohnheiten. Im Roboterlabor erfuhren Jugendliche, wie man Roboter dazu bringt, zu lernen und knifflige Aufgaben zu lösen. „Die Beteiligung der Uni ist überwältigend – wir freuen uns sehr, dass sich so viele Wissenschaftler mit Engagement eingebracht haben“, lobt

Dr. Annette Klinkert von der Bielefeld Marketing GmbH. Eine vergleichbare Veranstaltung zur Geniale gibt es deutschlandweit nicht, besonders die Kombination aus Tourismus- und Wissenschaftsevent machte sie schon bei ihrer Premiere zu einem ungewöhnlichen und reizvollen Anlaufpunkt. Eine besondere Herausforderung war für die Fakultäten die Ausrichtung der Angebote auf die breite Zielgruppe – „das klappte aber super“, schildert Wolfgang Krohn. So gab es Wissensvorträge für Erwachsene, die Schülerakademie bot Workshops an und für die Kleinsten Theateraufführungen. Auch der Bezug zur Stadt wurde geschaffen: Beim Angebot der Historiker ging es um die Entwicklung der Stadtbahn und wie Bürger ihre Kindheit in Bielefeld verbrachten. Auch die Fachschaft Geschichte machte ein Angebot: Die Studierenden luden Schüler zum viertägigen Workcamp ein, bei dem sie selbst zu kleinen Forschern wurden. Wissenschaft nah an den Menschen, spannend inszeniert und vor allem aktiv erlebt – das zeichnete die Premiere der Geniale aus. Die Veranstaltung soll nun regelmäßig im Drei-Jahres-Rhythmus stattfinden. ■



GENIALE – Die Wunderwelt der Chemie und Physik mit Luftikus und Helius (links) – Robotertag in der Universität Bielefeld – Wie lernen Roboter? (rechts)

Farbig, vielfältig und Menschen im Fokus

Vielfalt in Forschung und Lehre, interdisziplinär vernetzt, kommunikativ, aufgeschlossen und international ausgerichtet – lässt sich dieses Profil der Universität Bielefeld auch grafisch transportieren? Zehn Jahre nach der Einführung des bisherigen Corporate Designs hat das Rektorat genau diese Aufgabe gestellt. Die Lösung – gestaltet von der Bielefelder Agentur Detering Design – liegt nun vor. Damit erhält die Universität Bielefeld ein unverwechselbares Erscheinungsbild, das sie nach innen und außen transportiert. Im Wettbewerb der Hochschulen präsentiert sie sich fortan modern, bunt und mit Menschen im Fokus – und das einheitlich in Print und im Internet.

Am 10. Oktober war es erstmals auf der Internetseite www.uni-bielefeld.de zu sehen: ein verändertes Logo, ein frisches Grün und Bilder mit Menschen – das neue Corporate Design ist kein Bruch mit dem alten, sondern eine konsequente Weiterentwicklung und Erweiterung. Und doch beinhaltet das Konzept entscheidende neue Elemente.

Logo

Das Logo der Universität Bielefeld wurde weiterentwickelt – der Name ist nun größer und in die markante Form eingebunden, das Grün des Logos dunkler und damit prägnanter. Die Proportionen des Logos wurden leicht verändert und auch die Schrift des Logos ist neu. So ist die Wiedererkennbarkeit sichergestellt, das Logo insgesamt aber plakativer.

Bildflächen

Markantes Element des neuen Corporate Designs ist eine Farb-/Bildfläche, die abgeleitet aus dem Logo und grundsätzlich immer an dieses angeschlossen ist. Dieser Anschluss steht für Kommunikation. Die Fläche ist zum einen Haltelinie für den „Absender“ (Fakultät, Rektorat, Verwaltung etc.) und zum anderen „Inhaltsfläche“ für Bilder, Headlines, Farben. Bei einigen Anwendungen kommt eine zweite Fläche hinzu – die beiden Flächen überlagern sich; ein Symbol für die Interdisziplinarität. Dieses Flächensystem funktioniert in unterschiedlichen Kontexten und Medien. Eine zentrale Rolle hat dabei das Logo, das immer in der linken oberen Ecke steht.

Farben

Die Hauptfarbe der Universität Bielefeld ist und bleibt Grün – die Logofarbe wird dunkler, die zentrale Sekundärfarbe ist ein heller Grün-Ton. Und: Es

sind weitere frische Sekundärfarben hinzugekommen. Durch diese neue Farbigkeit soll die Vielfalt der Universität vermittelt werden. Fakultäten und zentrale wissenschaftliche Einrichtungen erhalten dabei die Möglichkeit, sich individuell aus einem großen Spektrum eine Farbe auszusuchen und so eine spezifische Identität zu vermitteln.

Schrift

Die neue Hausschrift der Universität Bielefeld heißt Fago. Es ist eine noch vergleichsweise junge Schrift (2000), die modern wirkt und für vielfältige Einsätze konzipiert ist. Eine Besonderheit: Es ist nicht nötig, die neue Hausschrift auf jedem PC in der Universität zu installieren. In Office-Anwendungen (Word, Excel, Powerpoint etc.) kommt die Schrift Arial zum Einsatz, die als Systemschrift auf den meisten Computern standardmäßig installiert ist. Das macht die Umsetzung des Corporate Designs für jeden Anwender in der Universität unkompliziert und spart die hohen Lizenzgebühren für eine flächendeckende Installation.

Bilder

Bilder spielen eine wichtige Rolle bei der grafischen Umsetzung des Profils. „Menschen in der Universität Bielefeld“ ist dabei das zentrale Element der neuen Bildsprache. Der Bielefelder Fotograf Martin Brockhoff hat dafür zahlreiche Fotos zu den Themen „Studium“, „Forschung“, „Leben“ etc. gemacht.





Besondere Herausforderungen an ein Corporate Design für eine Universität

- das Konzept muss von den unterschiedlichen Disziplinen getragen werden können;
- einerseits soll das Dach „Universität Bielefeld“ immer unverändert und angemessen eingebunden sein. Trotz dieser Festlegungen ist andererseits Spielraum für Kreativität zu lassen, indem die individuelle Präsentation der einzelnen Einheiten der Universität systematisch möglich ist;
- das Corporate Design muss den ästhetischen Bedürfnissen sehr unterschiedlicher Zielgruppen entsprechen;
- das Konzept muss integrativ für Print und Internet einsetzbar sein.

Von Experten geprüft

Im April hat das Rektorat den Relaunch des Corporate Designs der Universität beschlossen. Für die Auswahl der besten Idee wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die im Juli verschiedene Konzepte von

vier Bielefelder Agenturen prüften und eine abschließende Empfehlung an das Rektorat machten. Die Arbeitsgruppe bestand aus Prof. Dr. Reinhold Decker (Vorsitz, Lehrstuhl für Marketing), Dr. Petra Bollweg (Erziehungswissenschaft, Mitglied der Kommission für Organisationsentwicklung), Dr. Michael Höppner (Leiter der Universitätsbibliothek), Prof. Dr. Gisela Lück (Chemie-Didaktik) und Prof. Dr. Ipke Wachsmuth (Informatik, Geschäftsführender Direktor des Zentrums für interdisziplinäre Forschung). Das Konzept von Detering Design überzeugte die Arbeitsgruppe am meisten. Das Rektorat folgte der Empfehlung. Umgesetzt wird es zentral vom Referat für Kommunikation.

Informationen, Vorlagen und Service

Wichtige Informationen und die notwendigen Formatvorlagen für unterschiedliche Anwendungen werden vom Referat für Kommunikation im Internet unter www.uni-bielefeld.de/corporatedesign als Download zur Verfügung gestellt oder können bei der Hotline bestellt werden. Hier finden Sie auch Ansprechpartner. ■



Sabrina Braun

Von Jörg Heeren

– die Bibliotheksassistentin berät in der Zentralen Leihstelle Wissenschaftler und Studierende

Sabrina Braun war überrascht, als sie das Ausleihkonto des Studenten aufrief, den sie gerade am Terminal in der Zentralen Leihstelle der Bielefelder Universitätsbibliothek bediente: 200 Euro Überziehungsgebühren waren dort aufgelaufen – und er gab ihr das Geld, ohne sich aufzuregen. „Normalerweise sind wir die erste Anlaufstelle, um Dampf abzulassen“, sagt die Bibliotheksassistentin. Sie hat wütende Professoren erlebt, die sich weigerten, zwei Euro für eine verspätete Rückgabe herauszugeben, und hört geduldig zu, wenn Studierende schimpfen, dass sie sich die Gebühren nicht leisten könnten. „Wichtig ist, das nicht persönlich zu nehmen“, so Sabrina Braun. Ohnehin: Die Mehrheit zahle, ohne zu murren, sagt sie. Manche Nutzer kalkulieren die Strafgebühren sogar ein, wenn sie Medien behalten wollen, für die keine Verlängerung möglich ist. Der Student mit der selten hohen Gebühr etwa habe die Frist ignoriert, weil er die entliehenen Bücher für seine Diplomarbeit brauchte, erklärt die 27-Jährige.

Die gebürtige Berlinerin bewarb sich vor acht Jahren in Bielefeld – nach einer Ausbildung in der Anna-Seghers-Stadtbibliothek Berlin. In der Universität arbeitete sie anfangs außer in der Zentralen Leihstelle auch in der Fachbibliothek 16, die unter anderem pädagogische und psychologische Literatur verwaltet. Heute ist sie in der Zentralen Leihstelle vor allem im Gebühren- und Mahnwesen zuständig. 14 Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter sind in der Zentralen Leihstelle beschäftigt. 40.000 Medien bezogen sie 2007 von externen Bibliotheken, um sie als Fernleihen an die Nutzer in der Universität Bielefeld auszuhändigen. Im selben Jahr gingen

wiederum 37.000 Medien der Universitätsbibliothek Bielefeld in die Fernleihe. „Mir gefällt, dass ich hier mit Studierenden und Wissenschaftlern zu tun habe“, sagt Sabrina Braun. Als Jugendliche dachte sie zeitweise darüber nach, Tierarzthelferin zu werden. „Doch in dem Job muss man ständig die Tiere hochheben – dafür bin ich mit meinen 1,55 Meter nicht groß genug.“ Schwer heben müsse sie in der Leihstelle nur in Ausnahmefällen – etwa dann, wenn ein Bildband angefordert wird. Der könne bis zu einem Meter breit sein, sagt sie.

Eher unscheinbar waren hingegen zwei Bücher, die ein ehemaliger Student im Februar per Post an die Leihstelle schickte. 23 Jahre hatte der Historiker sie nach seinem Umzug bei sich zu Hause in Duisburg behalten und erst beim Entrümpeln wiedergefunden. „Er hat Glück gehabt“, sagt Sabrina Braun. „Die Bücher sind damals nicht verbucht worden.“ Für den ehrlichen Absender heißt das: Er muss keinen einzigen Cent Strafe zahlen. ■

„Bitte Platz nehmen ...“ – in dieser Rubrik stellen wir Menschen in der Uni vor, die sich engagieren, an spannenden Projekten beteiligt sind oder interessanten Tätigkeiten nachgehen. Der H1-Autor hat dabei einen grünen Sessel im Gepäck, in dem wir den „besonderen Uni-Menschen“ fotografieren. Kennen Sie jemanden, der einmal Platz nehmen sollte? Einfach eine Mail an: h1@uni-bielefeld.de.

// PERSONALIEN

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften Professor Dr. Matthias Amen



Zum 1. Oktober wurde Dr. Matthias Amen zum Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensrechnung und Rechnungslegung, an der Universität Bielefeld ernannt. Sein Forschungsinteresse umfasst unter anderem die internationale Rechnungslegung, die Wertorientierte Unternehmenssteuerung und Unterneh-

mensbewertung sowie die Anwendung quantitativer Methoden im Rechnungswesen. Matthias Amen, geboren 1965, stammt aus Brilon. Nach Ausbildung zum Industriekaufmann und Praxistätigkeit im Personalwesen studierte er unter anderem als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volks in Paderborn Betriebswirtschaftslehre. Er promovierte 1997 an der Universität Passau und veröffentlichte parallel zu seiner kostenorientierten produktionswirtschaftlichen Dissertation auch zur Rechnungslegung. Von 1997 bis 2001 arbeitete er an der Universität Bern. Von 2001 bis 2006 war er zugleich an der Universität Duisburg-Essen und bei der Ernst & Young AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Köln tätig. 2008 wurde er in Essen habilitiert. Von 2006 bis 2008 vertrat er den Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Controlling und Wirtschaftsprüfung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Neben der Forschung liegt ihm die Lehre am Herzen. Zusätzlich zur IHK-Ausbilderprüfung (1988) hat er das NRW-Zertifikat „Professionelle Lehrkompetenz für die Hochschullehre“ (2006) erworben. 2007 war er Preisträger des erstmals vergebenen E-Learning Awards der Universität Duisburg-Essen. ■

Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft Professor Dr. Marcus Andreas Kracht



Dr. Marcus Andreas Kracht hat im Sommer die Professur „Theoretische Computerlinguistik und mathematische Linguistik“ an der Universität Bielefeld übernommen. Sein Schwerpunkt ist die Analyse von Texten und deren Bedeutungen. Sein Forschungsgebiet ist im Grenzbereich zwischen formaler Linguistik und Computerlinguistik anzusiedeln. Die Arbeitsschwerpunkte von Marcus Andreas Kracht sind unter anderem die Formalisierung der generativen Grammatik, modelltheoretische Syntax, Kompositionalität sowie Sprache und Raum. Ziel seiner Forschung ist es unter anderem, methodische Werkzeuge zu schaffen, die bei der linguistischen Analyse helfen und die verschiedenen Theorien anschaulich machen. Marcus Andreas Kracht wurde 1964 in Reinbek geboren und ist in (West-) Berlin aufgewachsen. Er studierte Mathematik und Physik in Tübingen und an der Freien Universität Berlin. Am Centre for Cognitive Science der University of Edinburgh studierte er anschließend kognitive Wissenschaften. 1992 promovierte Kracht an der FU Berlin. 1993 bis 1994 arbeitete er in den Niederlanden in einem Projekt über Parallelen zwischen formalen und natürlichen Sprachen. Die Habilitation in Mathematik erfolgte 1997 an der FU Berlin und 1999 in allgemeiner Sprachwissenschaft an der Universität Potsdam. Im Juli 2002 wechselte er als Assistant Professor an das Department for Linguistics der University of California Los Angeles. Im Juli 2006 wurde er dort Associate Professor. ■



Fakultät für Erziehungswissenschaft Professorin Dr. Susanne Miller

Dr. Susanne Miller ist zum Wintersemester als Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Grundschulpädagogik an die Universität Bielefeld berufen worden. Zuvor war sie an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg Professorin für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt interdisziplinärer Grundschulunterricht und zuletzt als Universitätsprofessorin an der Universität Oldenburg. Dort lehrte und forschte sie am Institut für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Pädagogik und Didaktik des Elementar- und Primarbereichs. In Oldenburg engagierte sie sich in einem vom Land Niedersachsen geförderten Netzwerk für frühkindliche Bildung. Für Susanne Miller, Jahrgang 1964, bietet die Universität ein vertrautes Umfeld. Sie arbeitete nach dem Lehramtsstudium und Referendariat in Bielefeld zunächst zwei Jahre als Grundschullehrerin. 1994 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin, später als wissenschaftliche Assistentin an der Universität Bielefeld tätig. Jahrelang leitete sie die Lernwerkstatt der Fakultät. Die Wissenschaftlerin promovierte 1999 – ihre Dissertation wurde mit dem Universitätspreis der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft ausgezeichnet. Millers derzeitige Forschungsgebiete konzentrieren sich auf die Bereiche Bildungsungleichheit, Umgang mit Heterogenität im Primarbereich und Transitionen vom Elementar- in den Primarbereich. Einen weiteren Schwerpunkt der Professur bildet die Weiterentwicklung des Studiengangs der Integrierten Sonderpädagogik. ■

// PERSONALIEN

Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft Professor Dr. Werner Schneider



Zum Professor für Neurokognitive Psychologie wurde im Sommer Dr. Werner Schneider an die Universität Bielefeld berufen. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die attentionale Kontrolle von Wahrnehmung und Handlung in natürlichen und künstlichen intelligenten Systemen. In diesem Forschungsfeld interessiert

sich Schneider besonders für die Augen- und Handbewegungen. Sein weiteres Forschungsinteresse zielt auf die Störungen der Kontrolle von Wahrnehmung und Handlung bei neurologischen und psychiatrischen Patienten. Zudem befasst er sich mit aufmerksamkeitsbasierter Kontrolle von künstlichen Sehsystemen mit schnell schwenkbaren Stereokameras. Schneider arbeitet in Bielefeld eng mit Wissenschaftlern aus dem Cluster „Cognitive Interaction Technology“ (CITEC) und dem „Research Institute for Cognition and Robotics“ (CoR-Lab) zusammen. Werner Schneider, Jahrgang 1959, studierte Psychologie an der Bielefelder Universität und an der University of Minnesota/Minneapolis in den USA. 1991 promovierte er an der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft der Uni Bielefeld. Von 1990 bis 2001 arbeitete Schneider als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München; hier erfolgte 1997 die Habilitation. Anschließend übernahm er Vertretungsprofessuren an der LMU München, der Katholischen Universität Eichstätt und der Universität Gießen. Von 2005 bis zu seiner Berufung nach Bielefeld war Schneider Professor für Neurokognitive Psychologie am Department Psychologie der LMU München. Schneider war Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst und Stipendiat des Cusanuswerkes. ■

Erneut Ehrendoktorwürde für Professor Hans-Uwe Otto

Der Bielefelder Erziehungswissenschaftler und Sozialpädagoge Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto ist am 12. November von der Staatlichen Universität St. Petersburg mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden. Die St. Petersburger Hochschule zählt zu den wissenschaftlichen Spitzeneinrichtungen in Russland. Hans-Uwe Otto wurde im Februar diesen Jahres nach mehr als 30-jähriger Tätigkeit an der Universität Bielefeld pensioniert. Seitdem ist er als Senior Research Professor Direktor von zwei neuen Einrichtungen der Universität Bielefeld: dem „Bielefeld Center for Capability and Educational Research“ und der Research School „Education and Capability“. Beide Einrichtungen entwickeln eine kritische empirische Bildungsforschung unter der innovativen Fragestellung von Befähigungsgechtigkeit und Verwirklichungschancen. Für den Bielefelder Wissenschaftler ist dies die vierte Ehrendoktorwürde. Zuvor wurde er bereits von der griechischen Universität Ioannina, der Technischen Universität Dortmund und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg geehrt. ■

Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie Professor Dr. Raimund Schulz



Zum Professor für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Alten Geschichte wurde Ende August Dr. Raimund Schulz ernannt. Zu seinen aktuellen Forschungsschwerpunkten zählen die Projekte „Die Eroberung des Meeres im antiken und europäischen Denken der Neuzeit“, Alte Geschichte und „Neue

Weltgeschichte“, „Krieg in der Antike – Erlebnis und Erfahrung“ sowie die „Römische Republik und die Kommunikation mit den griechischen Eliten“. Raimund Schulz wurde 1962 in Hildesheim geboren und studierte Geschichte und Latein in Göttingen. 1988 bis 1993 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter, danach bis 1999 wissenschaftlicher Assistent, am Institut für Geschichtswissenschaft der TU Berlin, Fachgebiet Alte Geschichte. 1991 erfolgte die Promotion an der TU Berlin und 1996 die Habilitation. 2003 wurde Schulz an der TU Berlin zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Anschließend war Raimund Schulz im niedersächsischen Schuldienst tätig, seit 2004 als Studienrat. Neben seiner Lehrtätigkeit an der TU Berlin war er Lehrbeauftragter an der Humboldt-Universität Berlin, den Universitäten Hildesheim und Göttingen, der TU Braunschweig und der Universität Bielefeld. Zuletzt war Schulz Ausbilder am Studienseminar Hildesheim im Fach Geschichte für das Lehramt an Gymnasien. ■

Zentrum für interdisziplinäre Forschung Dr. Britta Padberg neue ZiF-Geschäftsführerin



Dr. Britta Padberg (geb. 1965) ist seit Oktober Geschäftsführerin des Zentrums für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld. Sie tritt damit die Nachfolge des im Februar verstorbenen Johannes Roggenhofer an. Britta Padberg studierte Anthropologie und Geschichte an der Georg-August-Universität in Göttingen und promovierte über humanökologische Aspekte des Lebens in mittelalterlichen Städten. Sie arbeitete sechs Jahre für die bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk und drei Jahre für den Wissenschaftsrat im Projekt Exzellenzinitiative. Das Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) betrachtet sie als ein vorzügliches Instrument zur Förderung von interdisziplinärer Spitzenforschung. Das ZiF bietet optimale Forschungsbedingungen für die Kooperation von internen und externen Wissenschaftlern und fördert darüber hinaus vielversprechenden wissenschaftlichen Nachwuchs. Diesen Forschungsfreiraum innerhalb der Universität will sie zukünftig weiter ausbauen und wissenschaftlich profilieren. ■

Alfred Pühler künftig Senior Researcher am CeBiTec



Einer der profiliertesten Wissenschaftler der Uni Bielefeld verabschiedet sich aus dem aktiven Dienst, bleibt der Universität aber weiterhin erhalten: Mit einem Festkolloquium am 25. Oktober würdigte die Fakultät für Biologie den renommierten Genomforscher Professor Dr. Alfred Pühler, der seine Tätigkeit an der Fakultät nach 29

Jahren beendet. Das bedeutet jedoch nicht den endgültigen Ruhestand: Für drei Jahre wechselt Pühler jetzt als Senior Research Professor an das Centrum für Biotechnologie der Universität Bielefeld (CeBiTec) über, bei dessen Aufbau er eine maßgebliche Rolle spielte. Alfred Pühler (Jahrgang 1940) studierte an der Universität Erlangen-Nürnberg Physik, promovierte in Mikrobiologie und habilitierte sich in Genetik. Ende 1979 übernahm er den Lehrstuhl für Genetik an der Universität Bielefeld. Sein Rang als Forscher spiegelt sich auch in seinen Mitgliedschaften in drei Akademien der Wissenschaften wider: Er ist Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften. Am 2. September 2008 wurde er zum Foreign Secretary der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften ernannt. Professor Pühler gilt als Pionier seines Fachgebietes. Anfang Oktober wurde er von der Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie mit der DECHEMA-Medaille ausgezeichnet. ■

Bielefelder Chemiker Jürgen Hinze verstorben

Der Bielefelder Chemiker Professor emeritus Dr. Jürgen Hinze ist am 10. Oktober im Alter von 71 Jahren verstorben. Jürgen Hinze nahm im Jahre 1975 den Ruf an die Universität Bielefeld an und wurde einer der vier Gründungsprofessoren der Fakultät für Chemie. Jürgen Hinze, 1937 in Berlin geboren, studierte Chemie an der TH Stuttgart. 1959 arbeitete er an der University of Cincinnati und führte grundlegende Arbeiten zur Elektronegativität durch. Er zählte zu den Wegbereitern eines damals aufblühenden Zweiges der Chemie, der heute als Theoretische Chemie bekannt ist. Hinze gehörte unter anderem der American Chemical Society, der European Physical Society und der Gesellschaft Deutscher Chemiker an. Er war zweimal Dekan der Fakultät für Chemie, für insgesamt etwa zehn Jahre Mitglied des Senats der Universität und von 1975 bis 1996 Vorsitzender der Ortsgruppe Bielefeld der Gesellschaft Deutscher Chemiker. ■

Dr. Nataliya Pobigaylo verstorben

Im Alter von nur 27 Jahren verstarb am 22. Oktober die junge Wissenschaftlerin Dr. Nataliya Pobigaylo. Sie war seit Anfang 2002 Stipendiatin der NRW Graduate School for Bioinformatics and Genome Research und seit Anfang 2006 als wissenschaftliche Angestellte in der Fakultät für Biologie, Lehrstuhl für Genetik, der Universität Bielefeld tätig. ■

Karen Leffers jetzt Ehrenvorsitzende



Karen Leffers, Ehrenbürgerin der Universität Bielefeld und Gründerin des Vereins zur Förderung ausländischer Studierender in Bielefeld, wurde aufgrund ihrer großen Verdienste um den Verein der Ehrenvorsitz verliehen. Kanzler Hans-Jürgen Simm hob in der Laudatio während des Jahresempfangs im Bielefelder Stadttheater ihr vorbildliches

bürgerliches Engagement hervor. Ihr Ziel, den ausländischen Studierenden hier auch soziale Kontakte zu Bielefelder Bürgern zu vermitteln, habe sie mit vielen Aktionen und persönlichem Einsatz vorangetrieben. Und er erinnerte an die vielen Aktivitäten, die Karen Leffers seit der Vereinsgründung 1985 angestoßen hat: Patenschaften, gemeinsame Besuche von Kulturveranstaltungen, Exkursionen, aber auch die Vermittlung von Ferienjobs oder Wohnraum. ■

Kurzmeldungen

Privatdozentin **Dr. Barbara Kaltschmidt** ist zur außerplanmäßigen Professorin ernannt worden. Die Biochemikerin ist stellvertretende Leiterin des Lehrstuhls Zellbiologie und Leiterin der Arbeitsgruppe Neurobiologie der Fakultät für Biologie. Sie untersucht mit ihrem Team spezielle Funktionen in Nervenzellen sowie neuronalen Stammzellen, die vor toxischen Substanzen schützen, die Signalweiterleitung an der Synapse ermöglichen und strukturelle Veränderungen der neuronalen Netzwerke im Gehirn beeinflussen. Diese Forschung ist für die Therapie neurodegenerativer Erkrankungen (Alzheimer und Parkinson) sowie für die regenerative Medizin von großem Interesse.

Dr. Rolf Wischnath wurde zum Honorarprofessor an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie ernannt. Wischnath war in Cottbus Generalsuperintendent im Dienst der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. Der in Gütersloh geborene Theologe ist seit 2004 im Vorruhestand und lehrt seit mehreren Semestern an der Universität Bielefeld.

Dr. Bettina Brandt hat an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie die wissenschaftliche Geschäftsführung der „Schule für Historische Forschung“ übernommen. Unter dem Dach der „Schule für Historische Forschung“ werden alle Forschungsaktivitäten der Bielefelder Geschichtswissenschaft koordiniert. Bettina Brandt, Jahrgang 1968, studierte Geschichte und Germanistik in Konstanz. Seit 1997 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld. Von 2001 bis 2008 war sie wissenschaftliche Koordinatorin des SFB 584. Ihre Dissertation wurde 2006 mit dem Dissertationspreis der Westfälisch-Lippischen Universitäts-gesellschaft ausgezeichnet. ■

// AUSZEICHNUNGEN & PREISE

Martin von Koppenfels erhält Anna Krüger Preis



Der Literaturwissenschaftler Martin von Koppenfels erhält den Anna Krüger Preis des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Dieser Preis zeichnet ein deutschsprachiges wissenschaftliches Werk aus, das in einer besonders ansprechenden Sprache verfasst wurde, und ist mit 20.000 Euro dotiert. Die Preisvergabe am 18. Februar ist mit drei öffentlichen Vorträgen durch den Preisträger – einer am Wissenschaftskolleg zu Berlin und zwei weitere an Forschungseinrichtungen im Ausland – verbunden. Sie soll auf die Bedeutung des Deutschen als Wissenschaftssprache aufmerksam machen. Martin von Koppenfels ist Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft mit romanistischem Schwerpunkt an der Universität Bielefeld. Er studierte Literaturwissenschaft, Spanisch, Latein und Philosophie an der University of Virginia, der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Universität de Barcelona und der Freien Universität Berlin, wo er 1997 über das lyrische Werk Garcia Lorcás promovierte. Er erhielt den Preis für sein jüngstes Buch „Immune Erzähler. Flaubert und die Affektpolitik des modernen Romans“ ■

Grotemeyer-Preis für Ullrich Bauer



Juniorprofessor Ullrich Bauer, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, hat am 5. Dezember den Karl Peter Grotemeyer-Preis für hervorragende Lehre erhalten. Der Preis wird von der Westfälisch-Lippischen Universitäts-gesellschaft verliehen und ist mit 3.000 Euro dotiert. Das Vorschlagsrecht für diese Auszeichnung liegt in den Händen der Studierenden. Ullrich Bauer, Jahrgang 1971, studierte Soziologie und Psychologie in Berlin und Münster. Er war Assistent am Institut für Soziologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und am Lehrstuhl für Sozial- und Gesundheitswissenschaften bei Klaus Hurrelmann in Bielefeld. Seit 2004 ist er Juniorprofessor an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften. Seine Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem Bildungs- und Erziehungssoziologie, Sozialisationstheorie und -forschung sowie Soziologie der Gesundheit. Bauer ist Herausgeber der Buchreihe Gesundheit und Gesellschaft im Verlag Sozialwissenschaften sowie der Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE). ■

Preis für Christian Vouffo Tiofack und Vladimir Sekanic



Der Verein zur Förderung ausländischer Studierender in Bielefeld engagiert sich seit mehr als 20 Jahren für die Integration internationaler Studierender am Studienstandort Bielefeld. Im Rahmen des Jahresempfangs unter dem Motto der Theater-spielzeit 2008/2009 „Heimat. Wo ist zu Hause?“ wurden am 24. Oktober im Stadttheater Bielefeld wieder zwei hervorragende internationale Studierende für ihr Engagement geehrt. Ausgezeichnet wurden Christian Vouffo Tiofack von der Universität Bielefeld und Vladimir Sekanic von der Fachhochschule Bielefeld. Die Preisträger sind ausländische Studierende, die sich in besonderer Weise um das Miteinander von deutschen und ausländischen Studierenden verdient gemacht haben. Der Verein will damit ein Zeichen setzen, dass ausländische Studierende die Hochschulgemeinschaft in kultureller und akademischer Hinsicht bereichern. Der Preis ist mit 750 Euro dotiert. Christian Vouffo Tiofack wurde von der Evangelischen Studierenden-gemeinde (ESG) vorgeschlagen und als Bindeglied zwischen deutschen und internationalen Studierenden gelobt. Er wurde 1980 in Kamerun geboren und studiert im 4. Semester Molekulare Biotechnologie. Vladimir Sekanic ist serbischer Abstammung und wurde 1979 in Deutschland geboren. Er machte zunächst eine Ausbildung als Industriekaufmann und studiert seit 2005 Betriebswirtschaftslehre an der FH. Das Foto zeigt die Preisträger Vladimir Sekanic und Christian Vouffo Tiofack (v.l.) ■

Rektorat hat Promotionsstipendien vergeben

Das Rektorat der Universität Bielefeld hat im August zehn Promotionsstipendien vergeben. Gefördert werden acht junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und zwei junge Nachwuchswissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen für ihre jeweiligen Promotionsvorhaben. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten erhalten einen monatlichen Betrag von 1.000 Euro. Die Förderung wird entweder zu Beginn des Promotionsvorhabens (Grundstipendium) in der Regel für eine Dauer von zwei Jahren oder als Abschlussstipendium mit kürzeren Förderungszeiträumen gewährt. Das Rektorat stellt für diese Promotionsförderung jährlich rund 200.000 Euro zur Verfügung. Promotionsstipendien aus Rektoratsmitteln gibt es in dieser Form seit 2004. Voraussetzung für eine Förderung ist unter anderem, dass der Bewerber mit seinem Dissertationsvorhaben beabsichtigt, einen wichtigen Beitrag zur Forschung zu leisten. Jeweils ein Stipendium erhalten: Jan Kahlert (Chemie), Nina Keary (Biologie), Anush Khachatryan (Mathematik), Birte Klingler (Erziehungswissenschaft), Magdalena Kutyniok (Biologie), Christian Meyer (Geschichtswissenschaft), Monika Socha (Linguistik und Literaturwissenschaft), Laura Jeanette Sulzbacher (Linguistik und Literaturwissenschaft), Cathrin Thomas (Linguistik und Literaturwissenschaft) und Aryna Zanuzdana (Gesundheitswissenschaften). ■

AOK zeichnet Gesundheitswissenschaftler aus



Für besonders herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Gesundheitswissenschaften hat die AOK Westfalen-Lippe Absolventen der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld mit Förderpreisen ausgezeichnet. Diese wurden bereits zum 14. Mal vergeben. Ein Preis ging an Dr. Michael Erhart für die beste Promotion des zurückliegenden Studienjahres. Er befasste sich mit der Entwicklung eines Kurzinstrumentes zur Messung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen. Der Preis für die beste Masterarbeit ging an Lena Prinzen. Sie hat sich mit dem Thema, wie chronisch erkrankte Menschen den Übergang vom Krankenhaus in die häusliche Weiterversorgung meistern, befasst. Weiterhin wurde die Masterarbeit von Ingeborg Neubauer ausgezeichnet, die sich mit der Messung von „Qualität“ im betrieblichen Gesundheitsmanagement auseinandergesetzt und erste Ergebnisse der Anwendung eines neuen Selbstbewertungsinstrumentes vorgestellt hat. Für die besten Bachelorarbeiten erhielten Miriam Schmuhl für ihre Arbeit mit dem Titel „Hilfe für pflegende Angehörige am Beispiel des Bielefelder Sorgentelefons“ und Ann-Kristin Ruhe, die sich der Lebensqualität bei Multimorbidität von älteren Personen gewidmet hat, die AOK Förderpreise. Prof. Dr. Doris Schaeffer (Jury-Vorsitzende), Miriam Schmuhl, Ann-Kristin Ruhe, Dr. Martina Niemeyer (AOK Westfalen-Lippe), Ingeborg Neubauer, Lena Prinzen und Dekanin Prof. Dr. Claudia Hornberg (v.l.) ■

Doktorand Martin Lücke erhält Hedwig-Hintze-Preis



„Ein lichtscheues Treiben – Männliche Prostitution in Deutschland im Kaiserreich und in der Weimarer Republik“ lautet der Titel der Arbeit, für die Martin Lücke in diesem Jahr den Hedwig-Hintze-Preis des Deutschen Historikerverbandes für hervorragende Dissertationen erhält. Der Absolvent der Universität Bielefeld nahm die

mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung Anfang Oktober in Dresden entgegen. An der Universität Bielefeld hat Martin Lücke von 1994 bis 2002 Geschichte, Deutsch, Mathematik und Erziehungswissenschaften studiert. 2002 absolvierte er die Erste Staatsprüfung mit den Fächern Geschichte und Deutsch. Seine Promotion im Arbeitsbereich Geschlechtergeschichte hat Martin Lücke im Juli 2007 mit dem Prädikat „summa cum laude“ abgeschlossen. Professorin Dr. Martina Kessel hat die Arbeit betreut. ■

Sofja Kovalevskaja-Preis für Humboldt-Stipendiaten

Einer der diesjährigen Preisträger des Sofja Kovalevskaja-Preises ist der finnische Physiker und Bielefelder Humboldt-Stipendiat Aleksi Vuorinen, Ph.D. Er forscht im Bereich der Schwerionenphysik und wird als Humboldt-Stipendiat an der Fakultät für Physik der Universität Bielefeld eine eigene Forschergruppe aufbauen und hier mit Prof. Dr. Mikko Laine, Theoretische Hochenergiephysik, zusammenarbeiten. Die Alexander von Humboldt-Stiftung vergibt zum vierten Mal den mit bis zu 1,65 Millionen Euro dotierten Sofja Kovalevskaja-Preis an junge Spitzenforscher, die damit in einer ungewöhnlich frühen Phase ihrer Karriere Risikokapital für innovative Projekte erhalten. Belohnt werden herausragendes Talent, überdurchschnittliche Initiative und kreative Forschungsansätze. Die Verleihung des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gestifteten Preises fand am 25. November in Berlin statt. Aleksi Risto Johannes Vuorinen wurde 1980 in Finnland geboren und studierte an der Universität in Helsinki Mathematik und Physik; 2003 promovierte er hier. Von 2004 bis 2007 forschte Vuorinen an der Universität in Washington, anschließend als Lise-Meitner-Stipendiat an der Universität Wien. Zur Zeit arbeitet der Nachwuchswissenschaftler am CERN in Genf. Bereits 2003 war er Finalist beim Wettbewerb „Pappalardo Fellowship of Physics“ des Massachusetts Institute of Technology und 2004 erhielt er den Ph.D. thesis Award der Finnish Academy of Sciences and Letters. ■

Adrian Schürmann Weltmeister im Ultra-Mehrkampf



In der Weltmeisterschaft im Ultra-Mehrkampf, die im August in Scheeßel stattfand, ging die Goldmedaille an den Bielefelder Biologie-Studenten Adrian Schürmann. Damit setzte er sich gegen etwa 50 Sportler aus zehn Nationen durch. Adrian Schürmann war bereits 2006 Europameister im Ultra-Mehrkampf mit deut-

lichem Rekord. Der 26-Jährige hat an der Universität Bielefeld von 2002 bis 2006 Sportwissenschaft auf Bachelor studiert und schreibt zurzeit an seiner Masterarbeit im Fach Biologie. Beim Ultra-Mehrkampf müssen sich die Sportler in allen leichtathletischen Stadiondisziplinen beweisen. Der Ultra-Mehrkampf beinhaltet einen kompletten Zehnkampf, aber auch Disziplinen wie Hammerwurf, Dreisprung, 3.000-Meter-Hindernis-, 400-Meter-Hürden- oder den 10.000-Meter-Lauf. ■

// KULTURTIPPS // IMPRESSUM

Ästhetisches Zentrum veranstaltet Kunstmesse in der zentralen Unihalle



Am Sonntag, dem 1. Februar 2009, findet von 12 bis 18 Uhr in der zentralen Halle der Universität Bielefeld wieder die Kunstmesse ORIGINALE statt. Das Programm der ORIGINALE 2009 ist breit gefächert und bietet ein vielfältiges Kunsterlebnis: von Ausstellungen der Malerei, Grafik, Fotografie und Medienkunst bis hin zu Plastik und Skulptur. Es werden verkäufliche und unverkäufliche Werke präsentiert. „Auf der ORIGINALE zeigen wir vor allem studentische Arbeiten, die größtenteils auch erstmalig zu sehen sind“, erläutert Dr. Heike Piehler vom Ästhetischen Zentrum der Universität Bielefeld. Ein buntes Rahmenprogramm mit Performances und Mitmachaktionen für Kinder garantiert einen kurzweiligen Nachmittag. Veranstalter ist das Ästhetische Zentrum der Universität Bielefeld, das gemeinsam mit einem künstlerischen Beirat auch die Auswahl und Koordination der einzelnen Beiträge übernimmt. ■

Weihnachtskonzert des Universitätschores „Weihnachtsoratorium“ in der Oetker-Halle

„Jauchzet, frohlocket!“, so erklingt es zu Beginn des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach am Freitag, dem 19. Dezember. Jedes dritte Jahr fällt dem Universitätschor Bielefeld die schöne Aufgabe zu, in der Rudolf-Oetker-Halle das Bielefelder Publikum mit Bachs Weihnachtsoratorium auf das Weihnachtsfest einzustimmen. Unter der Leitung von Dorothea Schenk von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Abteilung Kunst und Musik, werden die Teile I–III und V gemeinsam mit vier renommierten Solisten und der Kammerphilharmonie Bielefeld musiziert: mit Cornelia Samuelis (Sopran), Ruth Sandhoff (Alt), Bernhard Gärtner (Tenor) und Andreas Scheibner (Bass). Das Konzert beginnt um 20.00 Uhr. Eintritt im VVK 12 bis 20 € (Ermäßigung 2,50 €) bei: Musikhaus Niemeyer, Touristinformation im Neuen Rathaus, Buchhandlung Luce/Universität und Abendkasse (ab 19 h). ■

**Die H1-Redaktion wünscht
besinnliche Weihnachten
und einen guten Start ins Jahr 2009!**

Impressum

Herausgeber: Pressestelle der Universität Bielefeld // **Redaktion:** Torsten Schaletzke, Norma Langohr (nl), Kartini Diapari (kd), Ruth Beuthe (rb) // **Redaktionsassistent:** Sylvia Gussner // **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Michael Boddiker, Jörg Heeren, Janina Hirsch, Hanna Irabi, Anne-Lena Jaschinski, Dennis Schroeder, Julia Walter // **Redaktionsadresse und Kontakt:** Universitätshauptgebäude, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, Tel. +49 (0) 5 21 106 41 46, Fax + 49 (0) 5 21 106 29 64, h1@uni-bielefeld.de, www.uni-bielefeld.de/presse // **Anzeigen:** Marlies Läge-Knuth, Tel. +49 (0) 5 21 106 41 47, marlies.laegel@uni-bielefeld.de // **Designkonzept und Layout:** Artgerecht Werbeagentur GmbH, Bielefeld // **Bildnachweis:** Ruth Beuthe, Martin Brockhoff, Janina Hirsch, Anne-Lena Jaschinski, Veit Mette, Norma Langohr, Privat // Die Ausgabe 04.2008 ist am 16. Dezember 2008 erschienen. Abdruck nur nach vorheriger Genehmigung durch die Redaktion // ISSN 1863-8759

Universität Bielefeld



Foto: Veit Mette

Kinopremiere am 30. Januar

Kalim Shiki – Näher geht nicht! Filmporträt von Uni-Studierenden

Hilti, Timo und Alex sind wieder da! Nachdem sie bei ihrem ersten Zusammentreffen auf dem Serengeti-Festival 2007 in Schloß Holte Freundschaft geschlossen hatten, trafen sich die drei ein Jahr später wieder, um diese auf die Probe zu stellen. Sie reisten eine Woche in den einsamen Norden Griechenlands, um die Welt, die Kultur, aber vor allem sich selbst besser kennenzulernen. Erneut wurden sie, wie bei dem Film „Serengeti-Life Bootleg“, von verschiedenen studentischen Teams der Medienpädagogik und Medienwissenschaft der Universität Bielefeld begleitet, die ihnen mit Kameras überall hin folgten. Auf diese Weise entstand das Porträt einer Reise, welches zwei Spielarten des filmischen Erzählens kombiniert: den selbstreflexiven Dokumentarfilm und das sogenannte „Direct Cinema“. Die Premiere des zweiten Teil „Kalim Shiki – Näher geht nicht!“ wird am 30. Januar 2009 im Movie am Hauptbahnhof Bielefeld stattfinden. ■

„Kennen Sie schon... den neuen Gastronomie-Treffpunkt in Universitäts-Nähe?“

- täglich ab 9:00 Uhr durchgehend geöffnet
- Frühstück ab 3,90 Euro
- wechselnder Mittagstisch
- Kaffee & Kuchen
- Abendkarte mit modern interpretierter regionaler Küche
- Aussenterrasse mit Biergarten
- Tageszeitungen & W-Lan
- Veranstaltungsort mit separierbaren Bereichen



Kurt-Schumacher-Straße 17a
(Stadtbahnlinie 4 - Haltestelle Bültmannshof)

33615 Bielefeld

Tel.: 0521.96760280

info@bueltmannshof.com
www.bueltmannshof.com